

Von Krieg zu Krieg¹

Neue Perspektiven auf das Buch von Günther Franz
„Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk“ (1940)²

von

WOLFGANG BEHRINGER

1. Ein Kriegsbuch entsteht

Obwohl das Ausmaß des Krieges noch nicht abzusehen war, wurden nach dem Überfall auf Polen rasch Vergleiche gezogen mit dem bis dato größten Kriegsereignis in der deutschen Geschichte. Davon zeugen Stücke wie Brechts *Mutter Courage und ihre Kinder*³, 1939 begonnen und 1941 am Züri-

¹ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zitierte Friedrich Meinecke (1862–1954) in einem Brief an Siegfried Kaehler (1885–1963) folgende Sentenz des Historikers Georg Gottfried Gervinus (1805–1871) zur Politik Bismarcks: „Es wäre eine leidige Verkehrung, wenn Deutschland die Tätigkeit eines Kulturvolks für die eines Machtvolks dahingeben und *von Krieg zu Krieg* verwickelt werden sollte.“ FRIEDRICH MEINECKE, *Ausgewählter Briefwechsel*. Hg. LUDWIG DEHIO/PETER CLASSEN. Stuttgart 1962 S. 520 f.

² Für Gespräche und Hinweise danke ich den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, vor denen im April 1998 eine erste Version dieses Essays als Vortrag gehalten werden konnte. Für wichtige Hinweise danke ich Dr. Thomas Becker (Bonn), Dr. Ullrich Fellmeth (Stuttgart-Hohenheim), Prof. Dr. Lutz Hachmeister (Köln), Prof. Dr. Georg Iggers (Buffalo), Steffen Kaudelka, Prof. Dr. Hartmut Lehmann, Dr. Jürgen Matthäus (Washington DC), Prof. Dr. Hans Medick, Prof. Dr. Otto Gerhard Oexle, Prof. Dr. Rudolf Schlögl (Konstanz), Dr. Peter Schöttler (Berlin), Prof. Dr. Winfried Schulze (München), Dr. John Theibault (Vorhees/New Jersey), Directeur Dr. Benoit Van Reeth (Archives Départementales, Strasbourg), PD Dr. Bernd-A. Rusinek und Prof. Dr. Wolfgang Weber (Augsburg). Für die bevorzugte Erledigung meiner Fotoaufträge danke ich dem US Holocaust Memorial Museum, dem Bundesarchiv Koblenz, dessen Außenstelle Berlin und der Universitätsbibliothek Jena. Für die Genehmigung zur Benutzung des Briefwechsels danke ich dem Oldenbourg-Verlag (München) und Prof. Dr. Eckart G. Franz (Darmstadt).

³ BERTOLT BRECHT, *Mutter Courage und ihre Kinder*, in: *Gesammelte Werke* 4. Frankfurt a.M. 1967 [Ende des 6. Aktes].

cher Schauspielhaus uraufgeführt, aber auch wissenschaftliche Untersuchungen wie das in der Fachwelt heute noch zitierte Buch des Historikers Günther Franz (1902–1992) *Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk*.⁴ Diese *Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte* erschienen als Band 6 der von Franz zusammen mit dem Jenaer Mediaevisten und „Professor für ostdeutsche und westslawische Geschichte“ Erich Maschke (1900–1982) herausgegebenen *Arbeiten zur Landes- und Volksforschung*. Der Autor und Herausgeber widmete das Kriegsbuch dem Mitherausgeber „Erich Maschke zum 2. März 1940“.⁵ Dieses Buch über den Dreißigjährigen Krieg erlebte, ebenso wie seine Habilitationsschrift *Der deutsche Bauernkrieg*⁶, eine erstaunliche Nachkriegskarriere. 1962 und 1979 wurde es neu aufgelegt, wobei der Text – von der Einleitung und kosmetischen Korrekturen abgesehen – weitgehend unverändert blieb. Noch in den jüngsten Überblicksdarstellungen zum Dreißigjährigen Krieg wird es als Autorität empfohlen.⁷

Die Verdienste, die sich Günther Franz um die Geschichtswissenschaften erworben hat, sollen nicht bestritten werden. Die Instituts- und Dekanatsakten im Universitätsarchiv Jena zeigen ihn als passionierten Akademiker, der sogar im Kreise seiner begüterten Verwandtschaft Geldquellen auftat, um das Niveau der Seminarbibliothek erhöhen und zusätzliche Publikationen finanzieren zu können.⁸ Das überdurchschnittliche Organisationstalent, das zur Gründung von Vereinen, Instituten, Zeitschriften und Publikationsreihen führte, zeichnete bereits den jungen Privatdozenten aus und blieb bis ins

⁴ GÜNTHER FRANZ, *Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk. Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte* (Arbeiten zur Landes- und Volksforschung 6. Hg. von der Anstalt für geschichtliche Landeskunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gustav Fischer Verlag). Jena 1940. Im folgenden beziehen sich Seitenangaben im Text in eckigen Klammern stets auf dieses Buch.

⁵ Laut WOLFGANG WEBER, *Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Frankfurt a.M. usw. 1987 S.366, handelt es sich dabei um Maschkes Geburtstag. Anders jedoch: Kürschners deutscher Gelehrten-Kalender 1940/41. Berlin 1941 S.134 f. – Die Widmung an Maschke sollte in allen späteren Ausgaben in jeweils unterschiedlichen Varianten erhalten bleiben. 1943: „Erich Maschke in Freundschaft“; 1961: „Erich Maschke in freundschaftlicher Erinnerung an die gemeinsamen Jenaer Jahre“; 1979: „Erich Maschke in freundschaftlicher Erinnerung an die gemeinsamen Jenaer Jahre 1936–1941“.

⁶ GÜNTHER FRANZ, *Der deutsche Bauernkrieg*. München usw. 1933. Darmstadt¹²1984.

⁷ GERHARD SCHORMANN, *Der Dreißigjährige Krieg*. Göttingen 1985 S.119 f.; JOHANNES BURKHARDT, *Der Dreißigjährige Krieg*. Frankfurt a.M. 1992 S.236, 308; GEORG SCHMIDT, *Der Dreißigjährige Krieg*. München 1995 S.86.

⁸ Universitätsarchiv Jena (im folgenden zitiert als UA Jena), BA Nr.914; BA Nr.2017–2019 Zeitungsausschnitte; BA Nr.2029 Universitätsgeschichte 1936–1945; BA Nr.2055; BA Nr.2158; C Nr.865 Kuratel Hist. Sem. 1922–1952; M Nr.632 Phil. Fak., ordentliche Prof. 1925–1939; M Nr.704 Phil. Fak., Seminare; S V Historisches Seminar Nr.1–9.

hohe Alter erhalten.⁹ Ungewöhnlich intensiv war die Förderung der eigenen Studenten und die Pflege ausgedehnter Freundeskreise, von der die Korrespondenz im Universitätsarchiv Stuttgart-Hohenheim zeugt, wo Franz 1957–1970 nach 12 Jahren der Suspension erneut eine Professur wahrnahm und deren Rektor er in den 1960er Jahren werden konnte.¹⁰ Frucht dieser Vernetzung waren die zahlreichen Festschriften, die Franz von seinem 65. bis zum 90. Geburtstag von Schülern und Freunden gewidmet wurden.¹¹

Wenn Günther Franz im Nachruf seines Hohenheimer Lehrstuhlnachfolgers als *spiritus rector der deutschen Agrargeschichte* präsentiert wird¹², so geht dies allerdings weit an seiner eigentlichen Bedeutung in der deutschen Geschichtsschreibung vorbei. Sein Wahlauftritt zugunsten Hitlers 1933, seine Aktivitäten zur Gleichschaltung der Geschichtswissenschaften und der Auftritt des fast zwei Meter großen Mannes in SS-Uniform auf dem Erfurter Historikertag 1937 haben sich in das Gedächtnis der Zeitgenossen eingegraben. Franz gehörte nach dem Ende der NS-Diktatur zu den Historikern, die sofort ihres Lehrstuhls enthoben wurden. Gemeinsam mit anderen suspendierten Professoren wie Gustav Adolf Rein (1885–1979) und Wilhelm Schüssler (1888–1965) gründete er 1953 die Ranke-Gesellschaft mit ihren Organen „Das Historisch-Politische Buch“ und dem „Jahrbuch der Ranke-Gesellschaft“, nahm an Hellmuth Rößlers (1908–1968) „Büdingen Gesprächen“

⁹ Vereinigungen: Ranke-Gesellschaft, Büdingen Gespräche zur Erforschung historischer Führungsschichten, Gesellschaft für Agrargeschichte; Publikationsreihen: Arbeiten zur Landes- und Volksforschung (1938–1941), Hanfried. Arbeiten zur mittleren und neueren Geschichte (1939–1941), Persönlichkeit und Geschichte (seit 1957), Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte; Zeitschriften: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie (seit 1953), Das Historisch-Politische Buch (seit 1953). Vgl. GÜNTHER FRANZ, Bibliographie Günther Franz, in: Wege und Forschungen der Agrargeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Günther Franz. Hg. HEINZ HAUSHOFER/WILLI A. BOELCKE. Frankfurt a.M. 1967 S. 345–362.

¹⁰ Universitätsarchiv Stuttgart-Hohenheim, Nachlaß Günther Franz. Repertorium von Eckart G. Franz.

¹¹ HAUSHOFER/BOELCKE (wie Anm. 9); GÜNTHER FRANZ, Persönlichkeit und Geschichte. Aufsätze und Vorträge. Hg. OSWALD HAUSER im Auftrage der Ranke-Gesellschaft [...]. Göttingen 1977 [Musterschmidt Verlag; Günther Franz zum 75. Geburtstag]; Geschichte und Naturwissenschaft in Hohenheim. Beiträge zur Natur-, Agrar-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südwestdeutschlands. Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag. Hg. HARALD WINKEL. Sigmaringen 1982; Vom „belehrten“ Bauern. Kommunikation und Information in der Landwirtschaft vom Bauernkalender bis zur EDV. Hg. KLAUS HERRMANN/HARALD WINKEL. St. Katharinen 1992 [gewidmet Günther Franz zum 90. Geburtstag].

¹² HARALD WINKEL, Günther Franz (†) 23.5.1902–22.7.1992, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 40. 1992 S. 259f. – Der einzige Hinweis auf die SS- und SD-Vergangenheit des Agrarhistorikers Franz in: HANS ROSENBERG, Deutsche Agrargeschichte in alter und neuer Sicht, in: DERS., Machteliten und Wirtschaftskonjunkturen. Studien zur neueren deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Göttingen 1978 S. 118–149, zit. 149.

teil und fungierte als Mitherausgeber der „Deutschen Führungsschichten“. Seine eigenen Schriften erschienen in dem von Rein 1947 gegründeten Göttinger „Musterschmidt-Verlag“¹³ sowie der von Ernst Anrich (1906–1979) geleiteten „Wissenschaftlichen Buchgesellschaft“ in Darmstadt. Die Ranke-Gesellschaft umfaßte zunächst, wie Rein in einem Schreiben an Hermann Aubin (1885–1969) euphemistisch schrieb, einen Kreis „nicht im Amt befindlicher, also wahrscheinlich malkontenter Historiker“.¹⁴

Im Unterschied zu Rein oder Anrich, der zum Ideologen der rechtsradikalen NPD wurde, findet man allerdings bei Franz nach 1945 keine Apologie des Nationalsozialismus mehr. Während Anrich zum Objekt des Verfassungsschutzes avancierte,¹⁵ trat Franz in den Dienst des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik und veröffentlichte Wahlanalysen.¹⁶ Aus der Gruppe der „Malkontenten“ sticht Franz dadurch ab, daß er doch noch einmal eine Professur erhielt, wenn auch nicht an einer der klassischen Universitäten, sondern an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart-Hohenheim. Daß Franz aus dem Kreis der ca. 30 suspendierten Lehrstuhlinhaber der letzte war, der berufen wurde, spricht für sich.¹⁷ Worte der Reue oder des Bedauerns über seine Verfehlungen während der Zeit der Diktatur sucht man bei Franz allerdings vergebens, von einem bekanntgewordenen privaten Entschuldigungsbrief an eines seiner Opfer abgesehen.¹⁸ Ungeachtet dessen hat Günther Franz mit seinem Vortrag *Das Geschichtsbild*

¹³ Darunter die Zeitschriften „Das Historisch-Politische Buch“ und seit 1957 die Reihe „Persönlichkeit und Geschichte“, die es bis 1998 auf 156 Bände brachte. Die Frühgeschichte dieses Verlags wäre eine eigene Untersuchung wert, denn hier publizierten nach 1947 außer NS-Historikern wie Rein auch Rasse-Anthropologen wie Hans F. K. Günther oder Ilse Schwidetzky. Dort erschien auch GUSTAV ADOLF REIN, *Europa und Übersee. Gesammelte Aufsätze* [zum 75. Geburtstag]. Hg. GÜNTHER FRANZ. Göttingen 1961. – Zu Rein vgl. HANS SCHLEIER, *Die bürgerliche Geschichtsschreibung in der Weimarer Republik*. Berlin 1975 S. 118.

¹⁴ WINFRIED SCHULZE, *Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945*. München 1989 S. 204; MANFRED ASENDORF, *Was weiter wirkt. Die „Ranke-Gesellschaft – Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben“*, in: 1999 4. 1989 S. 29–61. – Zu Anrich vgl. LOTHAR KETTENACKER, *Kontinuität im Denken Ernst Anrichs*, in: Paul Kluge zum 60. Geburtstag. Frankfurt a.M. 1968 S. 149–152.

¹⁵ HORST W. SCHMOLLINGER, *Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands*, in: *Partei-handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980*. Hg. RICHARD STÖSS. 4 Bde. Opladen 1983. Sonderausgabe 1986 S. 1892–1994, bes. 1934 und 1972.

¹⁶ GÜNTHER FRANZ, *Die politischen Wahlen in Niedersachsen 1867–1949*. Bremen 1951; 2. erg. Aufl. mit Anhang: *Die Wahlen 1951 und 1952*. 1953; 3. erg. Aufl. mit Anhang: *Die Wahlen 1951–1956*. 1957.

¹⁷ SCHULZE, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 14) S. 126 ff. (in dieser Auflistung fehlt Otto Brunner) und 313–331.

¹⁸ Briefwechsel Günther Franz mit Walter Goetz im Jahre 1949, Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Walter Goetz.

des Nationalsozialismus und die deutschen Geschichtswissenschaften die These vertreten, die deutsche Geschichtsschreibung habe sich während der NS-Zeit von politischen Vereinnahmungen frei halten können.¹⁹ Im folgenden möchte ich unter Verwendung dieses Selbstzeugnisses, jedoch auf der Grundlage neuen Quellenmaterials am Beispiel von Günther Franz und seinen Kriegsschriften zeigen, daß es notwendig ist, den Entstehungskontext derartiger „politischer“ Texte präziser zu beschreiben, um zu einer angemessenen Interpretation gelangen zu können.²⁰

Wenn ein nationalsozialistischer Historiker wenige Monate nach Beginn des Zweiten Weltkriegs ein Buch über einen großen Krieg veröffentlichte, war dies kein Zufall. Die Anmerkung des Autors, es sei „aus Übungen im Jenauer Historischen Seminar hervorgegangen“ und habe „erst allmählich das Maß eines anfänglich nur beabsichtigten größeren Aufsatzes überschritten“,²¹ beschreibt allenfalls die halbe Wahrheit. Bereits an der äußeren Form ist erkennbar, daß dieses Buch keine normale wissenschaftliche Publikation war. Bibliographie, Sach- und Personenregister fehlen ebenso wie solide Darlegungen zu Begrifflichkeit und Methode. Insbesondere vermißt man eine Auseinandersetzung mit der damals im Entstehen befindlichen historischen Demographie, zu der dieses Buch doch laut Untertitel einen Beitrag liefern möchte. Daß das Kriegsbuch kein Quellenverzeichnis enthält, hat den überraschend einfachen Grund, daß Franz trotz des gebetsmühlenartig wiederholten Hinweises auf „die Quellen“ überhaupt keine Quellen benutzt hat. Selbst die zu erwartende Diskussion der Quellengrundlage der von ihm zusammengetragenen Literatur fehlt. Nur die naheliegendste Quelle, die Kirchenbücher, wird in der Einleitung [S. 12] kurz erwähnt. Einen Hinweis auf andere Quellen, wie etwa Amtsbücher, Steuerverzeichnisse, Einwohnerbeschreibungen, Kriegsakten mit Musterungslisten, oder auch die große Fülle der zeitgenössischen Chroniken und Tagebücher, sucht man bei Franz vergeblich. Erstaunlicherweise sieht es mit der zeitgenössischen gedruckten Literatur nicht anders aus. Franz zitiert nicht ein einziges Werk aus dem Zeitraum, über den er schreibt, ja er zieht nicht einmal diese Möglichkeit in Betracht. Zeitgenössische Theorien über die Bevölkerungszahl, wie sie bei

¹⁹ GÜNTHER FRANZ, *Das Geschichtsbild des Nationalsozialismus und die deutschen Geschichtswissenschaften*, in: *Geschichte und Geschichtsbewußtsein*. Hg. OSWALD HAUSER. Göttingen usw. 1981 S. 91–111.

²⁰ Zum Begriff der „politischen Universität“ vgl. GEOFFREY J. GILE, *Die Idee der politischen Universität. Hochschulreform nach der Machtergreifung*, in: *Erziehung und Schulung im Dritten Reich 2*. Hg. M. HEINEMANN. Stuttgart 1980 S. 50–60.

²¹ Das Korrekturlesen habe die „Assistentin Frau Waltraud Hirsch“ besorgt. Vgl. FRANZ, *Krieg* (wie Anm. 4) S. 13, Anm. 11. Diese Hinweise entfielen in den folgenden Auflagen.

Giovanni Botero auftauchen, werden ebensowenig berücksichtigt wie die übrige zeitgenössische Ragione-di-Stato-Literatur oder die sich seit dem frühen 17. Jahrhundert, und vor allem während des Dreißigjährigen Krieges, an den Universitäten etablierende Politiklehre. So drängt sich der Eindruck auf, daß das Buch über den Großen Krieg in großer Eile produziert worden ist, als kriegswichtiges Buch zu jenem anderen großen Krieg, der gerade begonnen hatte.

2. Aufbau und Inhalt

Mit dem großen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki müßte man sagen, dies sei vor allem ein schlecht geschriebenes Buch. Sein Aufbau ist einfach: Nach einer fünf Seiten umfassenden Einleitung, die *Forschungsstand und Quellenlage* zu behandeln verspricht, dies aber tatsächlich kaum tut, befaßt sich das erste Kapitel mit dem „Bevölkerungsverlust“, das zweite Kapitel mit der „Herkunft der Neusiedler“ und das dritte Kapitel mit den „agrargeschichtlichen Folgen des Krieges“. Ein Schlußkapitel als Pendant zur Einleitung fehlt. Am Ende jedes einzelnen der drei Kapitel vermißt man ein Resümee. Nur in gelegentlich eingestreuten Sätzen werden abstraktere Einsichten angedeutet und Schlußfolgerungen gezogen. Diese werden teils aus dem ausgebreiteten Material abgeleitet, teils jedoch einfach aus der Luft gegriffen. Den größten Teil der Seiten nimmt die schlichte Referierung dessen ein, was Franz und seine Hilfskräfte aus der verstreuten Literatur zusammengetragen haben. Der Text der ersten Auflage umfaßte inklusive eines Ortsregisters ganze 128 Seiten.

Nach knappen Worten über *Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges für die deutsche Volksgeschichte* greift Günther Franz im zweiten Absatz der Einleitung mit überraschender Heftigkeit den heute kaum mehr bekannten Historiker Robert Hoeniger an, der 1909 in den Preußischen Jahrbüchern in seinem Aufsatz *Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kultur* eine sehr vorsichtige Einschätzung der Kriegsfolgen gegeben hatte, indem er die Opfer der Seuchenzüge von den unmittelbaren Kriegsfolgen trennte.²² Während Franz Übertreibungen der Kriegsfolgen als Folge der „Klagen einzelner Pfarrer oder interessierter Kreise“ ablehnt und die Versachlichung der Diskussion durch den Droysen-Schüler Bernhard Erdmannsdörfer (1833–1901)

²² ROBERT HOENIGER, *Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kultur*, in: *Preußische Jahrbücher* 138, 1909 S. 403–450.

begrüßt,²³ wendet er sich mit Vehemenz gegen Übertreibungen nach der anderen Seite, die ihm ebenfalls von einer ganz bestimmten Interessensgruppe herzurühren schienen: „Mit jüdischer Rabulistik suchte er [Hoeniger] alle Kriegsfolgen wegzuleugnen. Er rechnet mit einer Bevölkerungsverminderung von nur 5%. Die Plünderungen hätten zu keiner tatsächlichen Minderung des Volksvermögens, sondern nur zu einer Besitzverschiebung geführt. ‘Das Gut wechselte nur den Eigentümer’. Er [Hoeniger] muß freilich [S.433] selbst zugeben, daß auf diese Weise die Juden nachweislich ihren Besitz vermehrt haben. Doch das ist für ihn belanglos.“ Der denunziatorische Tonfall wird in einer Anmerkung noch verstärkt, in der Franz hinzufügt: „Ihm folgend sieht der Jude Hugo Preuß im Dreißigjährigen Krieg nicht den Beginn, sondern nur die Vollendung der wirtschaftlichen und kulturellen Verelendung des Reiches.“²⁴

Die von Günther Franz virtuos geübte Kunst der Suggestion wird in dieser Positionierung sichtbar. Während der Seitenhieb gegen die jüdischen Historiker deutlich genug ausfällt, werden die angeblichen Urheber der gegenteiligen Übertreibungen nur indirekt stigmatisiert. Ein möglicher Konkurrent, der nationalsozialistische Danziger Historiker Erich Keyser (1893–1968), wird abgekanzelt, er habe in seiner *Bevölkerungsgeschichte Deutschlands* „nur knappe, wenig fördernde Angaben“ zur Sache gemacht. Nach der rhetorischen Erledigung Keyzers macht sich Franz daran, „einen gültigen Überblick“ herzustellen. Als Basisliteratur empfiehlt Franz „die materialreichen und in der Wertung einsichtigen Abschnitte von G[ustav] Paul, *Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes* (1935) sowie dessen weitere Publikation *Die räumlichen und rassischen Gestaltungskräfte der großdeutschen Geschichte* (1938)“ [S.10]. Wohl wissend, daß derartige Literaturangaben für Fachkollegen inakzeptabel waren, verweist Franz auf „geschlossene Gruppen von Untersuchungen“ hin, die „in einer Reihe Tübinger Dissertationen für Württemberg, in einer Anzahl Gießener Arbeiten für Hessen“ vorlägen.²⁵

²³ BERNHARD ERDMANNSDÖRFFER, *Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen, 1648–1740* 1. Leipzig 1892 S.100ff., ND Leipzig 1932, ND Darmstadt 1962 S.90f. Ihm folgten GEORG STEINHAUSEN, *Geschichte der deutschen Kultur*. 1904, 3 1929 S.435ff. und BERTHOLD HAENDTKE, *Deutsche Kultur im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*. 1906.

²⁴ FRANZ (wie Anm. 4) S.9. Bezug auf: HUGO PREUSS, *Die Entwicklung des deutschen Städtewesens* 1. 1906 S.129. Unklar bleibt dabei, wie Preuß den erst drei Jahre später publizierten Aufsatz von Hoeniger überhaupt rezipiert haben soll.

²⁵ Als zusammenfassende Arbeiten erwähnt Franz außerdem: OSWALD REDLICH, *Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kultur*, in: DERS., *Ausgewählte Schriften*. Wien 1928 S.23–38; WALTHER GÜNTHER, *Grundzüge der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland*

Ohne Diskussion der Quellen, auf denen die genannten Dissertationen jeweils beruhen, und mit einem raffinierten, aber historisch-sachlich vollkommen unbegründbaren Seitenhieb gegen die geistlichen Territorien, welche angeblich im 17. Jahrhundert Volkszählungen verhindert hätten, schwingt sich Franz zu der Vision auf: „Würde man wirklich alle in den Archiven vorhandenen statistischen Quellen unter Heranziehung auch der Kirchenbücher erfassen können, so würde es meines Erachtens möglich sein, Karten zu entwerfen, die die Bevölkerungsdichte Deutschlands vor und nach dem Dreißigjährigen Kriege zeigen und nicht allzuviele Lücken aufweisen würden.“ Keine Quellengruppe sei jedoch „von der geschichtlichen Forschung so vernachlässigt worden wie die bevölkerungsgeschichtlichen Quellen. Sie bleiben zumeist den Sippenforschern vorbehalten, die sie in ihren Zeitschriften oder in Privatdrucken veröffentlichten“ [S. 12]. Ihm, Franz, komme es in seinem Buch „nicht auf eine kritische Behandlung aller Folgen des Großen Krieges an“, sondern nur auf die in der Gliederung angesprochenen drei Punkte: Die wirkliche Größe der Bevölkerungsverluste, die Form der Wiederbesiedelung und die agrargeschichtlichen Folgen.

In seinem Kapitel über den Bevölkerungsverlust [S. 14–56] verwendet Franz in immer neuen Abwandlungen den eigenartigen Begriff *Volkskörper*. Von der Gesundheit des Volkskörpers ist hier die Rede, von seiner Schwächung, seiner Widerstandsfähigkeit und von seiner Erholungsfähigkeit [S. 14 f.]. Mit dieser Körper-Metapher erscheint das Volk als homogene Einheit mit stabilen Grenzen, die von äußeren Feinden bedroht wird. Als Feinde figurieren zunächst die Kriegsübel Hunger und Seuchen sowie der Krieg selbst. Mit keinem Wort geht Franz dabei auf den Umstand ein, daß es „das deutsche Volk“ und Deutschland als Nation zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges noch gar nicht gegeben hat. Wenn in der Schlacht am Weißen Berg bayerische gegen pfälzische Wittelsbacher kämpften, schlugen dann etwa die beiden Arme des Körpers aufeinander ein? Wenn der habsburgische Kaiser seine lutherischen Untertanen ins Exil trieb, amputierte dann der Kopf seine Beine? Keinen der Rezensenten vor oder nach 1945 scheint der offen-

im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Diss. phil. Berlin 1931. – Günther war, wie Friedrich Lütge betont, ein Schüler Robert Hoenigers. Vgl. FRIEDRICH LÜTGE, Die wirtschaftliche Lage Deutschlands vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, in: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 170. 1958 S. 43 ff., Wiederabdruck in: DERS., Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen. Stuttgart 1963 S. 336–395, hier 341. – Die von Franz inspirierte Dissertation von W. DIETZE, Die Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges in der Pflege Coburg. Diss. phil. Jena 1941, bestätigt dagegen Gustav Freytag, der zusammen mit Karl Theodor von Inama-Sternegg als Hauptvertreter der traditionellen Katastrophentheorie gilt. – Zu Keyser vgl. LUISE SCHORN-SCHÜTTE, Erich Keyser, in: Historikerlexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. Hg. RÜDIGER VOM BRUCH/RAINER A. MÜLLER. München 1991 S. 167 f.

bare Unsinn dieser Metapher gestört zu haben. Daß es Franz damit Ernst war, kann man jedoch annehmen, denn die Straßburger Professur, die er 1941 erhielt und bis zum Ende des NS-Regimes bekleidete, trug nicht umsonst die thematische Zuschreibung für *Volkskörpergeschichte*. Günther Franz war damit, ohne daß dies von der Historiographiegeschichte bisher berücksichtigt worden wäre, ein exponierter Vertreter der sogenannten *Volksgeschichte*.²⁶

Auf Einzelheiten des Kriegsverlaufs läßt sich Franz wohlweislich nicht ein. In weiten Strecken wird Literatur referiert [S.16–51], neben den genannten unveröffentlichten Dissertationen und lokalgeschichtlichen Studien werden zahlreiche Aufsätze aus obskuren Zeitschriften aufgeführt, wie etwa „Archiv für soziale Hygiene“, „Quellen zur bäuerlichen Hof- und Sippenforschung“, „Volk und Rasse“, „Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung“, „Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenforschung“, „Volkstum und Reich“, „Lebensgesetze des Volkstums“, „Volk und Volkstum“ und „Die Thüringer Sippe“. Keine dieser Zeitschriften hat den Untergang des NS-Regimes überdauert, niemand scheint auch je die von dort bezogenen Angaben überprüft zu haben. Die Methode der jeweils herangezogenen Literatur wird nicht diskutiert, einige abwegige Ergebnisse werden allerdings als unwahrscheinlich ausgeschieden. Der Umfang des „deutschen Volkskörpers“ wird großzügig bemessen: die Schweiz und Österreich, Elsaß und Lothringen, Böhmen und Mähren, Schlesien und Pommern gehören selbstverständlich dazu, ungeachtet der Gebiete, die im 17. Jahrhundert nicht mehrheitlich deutschsprachig waren oder die – wie die Schweiz oder Lothringen – dem Reich nur mehr nominell oder – wie Preußen – überhaupt nicht angehörten. Der interessanten Frage, in welchem Verhältnis slawisch- oder französischsprachige Minderheiten, Ungarn, Italiener, Juden, Friesen oder Zigeuner zu dem vermeintlichen „deutschen Volkskörper“ standen, widmet Franz keine Zeile.

Franz kommt zu dem naheliegenden – und schon Erdmannsdorfer bekannten – Ergebnis [S.51–56], daß die Bevölkerungsverluste in den einzelnen Landschaften verschieden groß waren. Obwohl er, und zwar unter Verweis auf den eingangs geschmähten Hoeniger, zugibt, daß nur eine vergleichsweise geringere Anzahl von Personen direkten Kriegshandlungen, die Mehrzahl jedoch Hunger und Seuchen zum Opfer gefallen ist, unterscheidet er „Hauptzerstörungsgebiete, in denen der Krieg 60–70 % der Bevölkerung

²⁶ Entgangen ist dies WILLI OBERKROME, *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945*. Göttingen 1993. – Grundsätzlich: LUTZ HOFFMANN, *Das „Volk“*. Zur ideologischen Struktur eines unvermeidbaren Begriffs, in: *Zeitschrift für Soziologie* 20. 1991 S. 191–208.

hinweggerafft hat“ von solchen mit weniger oder gar keinen Verlusten, den von ihm so genannten „biologischen Zuschußgebieten“. Insgesamt hält Franz einen Bevölkerungsverlust von 33–40 % für wahrscheinlich. Entscheidend war die politische Nutzenanwendung: „Es spricht für den ungeheuren Lebenswillen des deutschen Volkes, das es nach all dem Elend des Krieges, in aller politischen Zersplitterung und Machtlosigkeit dennoch aus der Niederlage heraus den Weg zu einem neuen Tage fand“ [S. 53]. Der Grund dafür liegt für Franz auf der Hand: „Der Kern des Volkes war gesund geblieben“. Seine scheinbare Ausgewogenheit stellt Franz unter Beweis, indem er die ärgsten sozialdarwinistischen Thesen von einer „positiven Zuchtwahl“ durch die „naturgemäße Auslese“ im Krieg mit dem empörten Ausruf kontert, die Pest habe „ungemein viel bestes deutsches Erbgut vernichtet“. Dagegen hätten viele Asoziale den Krieg unbeschadet überstanden [S. 54]. Meinte Franz damit die „Juden, die eigentlichen Kriegsgewinnler“ [S. 100]?

Bereits vor Franz zu seinem zweiten Kapitel [S. 57–93] kommt, verwahrt er sich gegen die mögliche Ansicht, etwas anderes als der „deutsche Lebenswille“ habe den Wiederaufbau nach dem großen Krieg bewirkt. Die Umschichtungen innerhalb des deutschen Volkes hätten jedoch „einschneidende bevölkerungs-, ja rassengeschichtliche Folgen gehabt“ [S. 56]. Die im Gefolge des Krieges stattfindenden Migrationsbewegungen hätten als „Umvolkung und Umrassung“ [S. 78, Anm. 70] einen Vorgang von erstrangiger historischer Relevanz bedeutet, da die Immigranten „blutmäßig den Grundstock der Bevölkerung“ gebildet hätten [S. 78]. Franz legt großen Wert auf den Nachweis, daß der Anteil der biologischen „Ausländer“ verschwindend gering gewesen sei. „Die rassischen Folgen dieser Neu- und Umsiedlung“ seien schwer zu bestimmen, da „anthropologische Untersuchungen noch fast völlig fehlen“ [S. 78]. Während durch die Einwanderung aus Österreich das „dinarische Element“ stärker in Oberdeutschland eingedrungen sei [S. 78], sei im Westen und im Norden Deutschlands das „nordische Blutserbe“ gestärkt worden. Aus der Vermischung der „deutschen Volksstämme“ infolge des großen Krieges „entstand ein neues Bauerntum“ als Grundlage des „deutschen Volkskörpers“ [S. 93].

In seinem dritten und letzten Kapitel [S. 94–120] kommt Franz zu dem Ergebnis, daß im größten Teil Deutschlands der Große Krieg weder an der Sozialstruktur noch an der Agrarverfassung wesentliches verändert habe. Nur vereinzelt habe man aufgrund des „Menschenmangels“ zu staatlichen Zwangsmaßnahmen greifen müssen, „Arbeitsdienstverpflichtungen, wie wir heute sagen würden“, doch für derartige Maßnahmen müsse man gerade angesichts der heutigen [1940!] Situation großes Verständnis aufbringen. Nur östlich der Elbe seien die Bauern infolge des Krieges in neue Erbuntertänigkeit und neue Leibeigenschaft herabgedrückt worden [S. 105 f.]. Dies war

freilich nichts Neues, konnte man dies doch in jeder besseren Wirtschaftsgeschichte, etwa bei Sombart oder Kulischer, nachlesen. Eine Erklärung, warum der Bevölkerungsrückgang im Süden und Westen Deutschlands zu entgegengesetzten Folgen wie im Osten führt, fand Franz nicht. Das Buch endet mit dem lauen Satz: „Wenn von der Stellung des Dreißigjährigen Krieges in der deutschen Volksgeschichte gesprochen wird, dann muß auch auf diese Entwicklung hingewiesen werden. Sie hat, wie gezeigt wurde, wesentlich bevölkerungsgeschichtliche Ursachen. In ihren Auswirkungen hat sie die Struktur des deutschen Volkskörpers entscheidend beeinflußt.“ [S. 120].

Auffallend ist in methodischer Hinsicht, daß sich Franz in keiner Weise mit der älteren Bevölkerungslehre auseinandersetzt. Der Name Thomas Robert Malthus (1766- 1834) fällt nicht, und seine Theorien über den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgröße und Nahrungsspielraum werden ebensowenig diskutiert wie die Frage der „repressive checks“, die gerade im Falle des Dreißigjährigen Krieges angebracht gewesen wäre.²⁷ Franz ignoriert die Thesen der Bevölkerungsentwicklung, die von der sogenannten „Historischen Schule der Nationalökonomie“ aufgestellt worden waren, sowie die entstehende Bevölkerungslehre in Deutschland. An „fremdsprachiger“ Literatur zitiert Franz insgesamt nur sehr wenige Titel und darunter keine, die sich mit Bevölkerungsgeschichte beschäftigen. Eine Auseinandersetzung mit der historischen Demographie in ihrer damaligen Form fehlt.²⁸ Selbst Basisbegriffe wie Mortalität, Nuptialität, Fertilität, Natalität etc. finden sich bei Franz nicht. Die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte Methode der Familienrekonstitution scheint er nicht gekannt oder in ihrer Be-

²⁷ THOMAS ROBERT MALTHUS, *An Essay on the Principle of Population, as it affects the future improvement of society* [...]. London 1798, ²1803. Deutsche Übersetzungen: Altona 1807, Berlin 1879, ²1900 und u.d.T. *Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz*. 2 Bde. Jena 1905. – Dazu hätte Franz aktuelle Interpretationen lesen können: J. C. MATHIESEN, *Thomas Robert Malthus Hauptlehren der politischen Ökonomie*. 1908; W. S. THOMPSON, *Population: A Study in Malthus*. 1915; D. V. GLASS, *Introduction to Malthus*. 1933; E. WOEHLER, *Das Bevölkerungsproblem bei Malthus in seinem Gegensatz zu den Theorien von Godwin*. Diss. Hamburg 1938.

²⁸ WERNER SOMBART, *Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*. 3 Bde. München/Leipzig 1916–1927, hier 2,2 (1916) S. 623–628, ND München 1987. – Allgemein: ROGER MOLS, S. J., *Die Bevölkerung Europas 1500–1700*, in: CARLO M. CIPOLLA/KNUD BORCHARDT, *Sechzehntes und siebzehntes Jahrhundert (Fontana Economic History of Europe 2)*. Stuttgart usw. 1979 S. 5–50, der mit einer ordentlichen Diskussion der Quellen beginnt (S. 8–16) und Angaben über die internationale ältere Literatur zur Bevölkerungsgeschichte enthält. – Zur Forschungsentwicklung vgl. CHRISTIAN PFISTER, *Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500–1800*. München 1994 S. 59 ff.; JAN DE VRIES, *Population*, in: *Handbook of European History 1400–1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation 1: Structures and Assertions*. Hg. THOMAS A. BRADY u. a. Leiden usw. 1994 S. 1–50.

deutung nicht begriffen zu haben. Seine Methodik wird in der neuesten Literatur daher als „pedestrian“ bezeichnet.²⁹

Daß damit keine anachronistischen Kriterien angelegt werden, kann an einigen Beispielen gezeigt werden. Bereits Anfang der 1930er Jahre konnte der Agrarhistoriker Wilhelm Abel (1904–1985) Bevölkerungsbewegungen – unter selbstverständlichem Bezug auf Malthus – in langfristige agrarhistorische Konjunkturen einbetten, an denen sichtbar wird, daß der Bevölkerungsrückgang im 17. Jahrhundert in der europäischen Geschichte weder einmalig noch gar auf das Gebiet des späteren Deutschland beschränkt gewesen ist.³⁰ Auffallend ist die Ausklammerung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts die allerdings nicht unumstrittene Lehrmeinung von einem wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands *vor* dem Dreißigjährigen Krieg entwickelt hatte, vertreten etwa durch Eberhard Gothein (1853–1923), den umstrittenen und dennoch einflußreichen Leipziger Historiker Karl Lamprecht (1856–1915) oder den russischen Wirtschaftshistoriker Josef Kulischer (1878–1934), dessen monumentales Werk samt einem Überblick zur Bevölkerungsgeschichte 1928/29 auf deutsch erschienen war. Die Bezugnahme auf die grandiose Geschichte der Preise und Löhne des emigrierten Wirtschaftswissenschaftlers Moritz John Elsas (1881–1952) hätte den Blick auf die Strukturschwächen der städtischen Wirtschaft bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert eröffnen und die Bedeutung des Krieges relativieren können.³¹ Rudolf Schlögl hat darauf hingewiesen, daß man in den 1930er Jahren der Literatur entnehmen konnte, daß bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg in manchen Gebieten des Reiches ein Bevölkerungsrückgang eingesetzt hatte.³² Schließlich mußte für einen seriösen Historiker auch

²⁹ JOHN THEIBAULT, The Demography of the Thirty Years' War Re-visited: Günther Franz and his Critics, in: German History 15. 1997 S. 1–21.

³⁰ WILHELM ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. 1935. Vgl. dazu LÜTGE, Lage (wie Anm. 25) und ANDRÉ HOLENSTEIN, Bauern zwischen Bauernkrieg und Dreißigjährigem Krieg (Enzyklopädie deutscher Geschichte 38). München 1996, hier S. 44–51.

³¹ EBERHARD GOTHEIN, Die oberrheinischen Lande vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 1. 1886 S. 1 ff.; KARL LAMPRECHT, Deutsche Geschichte 6. ⁴1920 S. 340; JOSEF KULISCHER, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. 2 Bde. München usw. 1928–1929, ND ⁵1976, hier 2 S. 4–25; MORITZ JOHN ELSAS, Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. 2 Bde. Leiden 1936–1940/1949.

³² JOSEPH SCHEIDL, Die Bevölkerungsentwicklung des altbayerischen Landgerichts Dachau im Laufe früherer Jahrhunderte. Ein kritischer Versuch, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 3. 1930 S. 357–386; HANS MAUERSBERG, Die Bevölkerungs- und Sozialgeschichte des Berchtesgadener Landes (Studien zur Volkskörperforschung 4). Hannover 1939. – Vgl. dazu RUDOLF SCHLÖGL, Bauern, Krieg und Staat. Oberbayerische Bauernwirtschaft und frühmoder-

damals einsichtig sein, daß der rasche Wiederaufbau nach dem Krieg keine Frage des Blutes und seiner Mischung, sondern der üblichen sozialen Mechanismen (Absenkung des Heiratsalters, steigende Kinderzahl etc.) war, die nicht nur im Reich, sondern auch in anderen Gebieten Europas griffen.³³

Die simple Tatsache, daß der für eine traditionale Gesellschaft seit Malthus als grundlegend betrachtete Zusammenhang von Bevölkerungsgröße und Ernährung, die Struktur der Landwirtschaft, die Entwicklung der wirtschaftlichen und der sozialen Verhältnisse, insbesondere die Frage der Krankheitsanfälligkeit von Franz überhaupt nicht angesprochen wird, die wiederkehrenden Knappheits- und Hungerkrisen des ausgehenden 16. Jahrhunderts mit nachfolgenden Seuchenzügen nicht einmal in den Blick geraten, zeigt, daß dieses Buch kein methodisch ernsthafter Beitrag zur historischen Demographie war, deren internationale Literatur ignoriert wird, sondern zu einer politisch verstandenen Volksgeschichte unter den Prämissen der Rassenbiologie. Nach einer Charakterisierung der zeitgenössischen Aufnahme des Buches (3.) soll daher im folgenden der Kontext genauer betrachtet werden, in dem dieses Buch geschrieben worden ist. Dazu sollen einige bislang unbekanntes Seiten des „Agrarhistorikers“ Günther Franz beleuchtet werden: seine Rolle als antisemitischer Agitator (4.), als Verfasser von nationalsozialistischem Schulungsmaterial (5.), als Koordinator der Gegnerforschung im „Sicherheitsdienst“ der SS (6.) sowie sein Selbstverständnis als „politischer Historiker“ (7.), ohne dessen Berücksichtigung die zwischen 1933 und 1945 verfaßten Texte überhaupt nicht verstanden werden können.

3. Rezensionen

Die Aufnahme des Werkes bei der zeitgenössischen Rezension war überwiegend positiv, teilweise überschwänglich. Von einer Gruppe ausführlicher und wohlwollender Besprechungen, welche die rassistische Schlagseite der Darstellung vornehm übergangen, ist diejenige des Schweizer Historikers Hektor Ammann (1894–1967) in der *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* erwähnenswert, der die Ansichten des Autors über die unterschiedlichen Kriegsfolgen, die Vernichtung des freien Bauerntums in Ostelbien, die Veränderung der Agrarverfassung sowie die Rolle der Einwanderung aus der Schweiz her-

ner Staat im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 89). Göttingen 1988 S.71 ff.

³³ Vgl. dazu die Diskussion bei CHRISTOF DIPPER, *Deutsche Geschichte 1648–1789*. Frankfurt a.M. 1991 S. 42–75.

vorhob.³⁴ Ähnlich gelagert war eine Besprechung von Hellmuth Kretzschmar im *Neuen Archiv für Sächsische Geschichte*.³⁵ Im Tenor wohlwollend, aber mit deutlichem Hinweis auf methodische Fehler rezensierte der noch von Karl Lamprecht habilitierte Rudolf Kötzschke (1867–1949) in der *Deutschen Literaturzeitung*. Die Passagen über die „rassengeschichtlichen Folgen“ des Krieges, so erkannte der emeritierte Leipziger Ordinarius mit scharfem Blick, seien „das Neuartigste“ an diesem Buch.³⁶

Diesen Aspekt hoben die Propheten des NS-Regimes naturgemäß noch schärfer hervor, etwa Erich Wentscher in dem von ihm herausgegebenen *Archiv für Sippenforschung und verwandte Gebiete*.³⁷ Dennoch war das Bild bei diesen zeittypischen Zeitschriften eher uneinheitlich. Eine Besprechung der habilitierten Rassenkundlerin Ilse Schwidetzky (1907–?), damals Assistentin am Breslauer Anthropologischen Institut und Schriftleiterin der *Zeitschrift für Rassenkunde und die gesamte Forschung am Menschen* (Enke Verlag, Stuttgart), hob hervor, daß Franz „die Fragen der Auslese und des rassischen Umbaus“ anschneidet, aber wegen mangelnder Quellen noch zu keinen eindeutigen Antworten kommt. Schwidetzky folgte damit Andeutungen, die Franz selbst wiederholt machte.³⁸ In der Zeitschrift *Volk und Rasse. Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum* apostrophierte ein J. Krauß das Buch dagegen als eine der „interessantesten Bereicherungen unserer volkskörpergeschichtlichen Literatur“ und rechnete Franz originellerweise das „mit unendlichem Fleiß zusammengetragene archivalische [...] Quellenmaterial“ zugute.³⁹

³⁴ HEKTOR AMMANN, in: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 21. 1941 S. 275 f. – Nachruf: HERMANN AUBIN, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 54. 1967 S. 572–576.

³⁵ HELLMUTH KRETZSCHMAR, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 62. 1941 S. 99 f.

³⁶ RUDOLF KÖTZSCHKE, in: *Deutsche Literaturzeitung* 62. 1941 S. 564–566.

³⁷ ERICH WENTSCHER, in: *Archiv für Sippenforschung und verwandte Gebiete* 17. 1940 S. 220.

³⁸ ILSE SCHWIDETZKY (Breslau), in: *Zeitschrift für Rassenkunde und die gesamte Forschung am Menschen* 12. 1941 S. 403. – Zu Ilse Schwidetzky vgl. Kürschners deutscher Gelehrten-Kalender 1940/41. Berlin 1941 1 Sp. 752; OTTHEIN RAMMSTEDT, *Deutsche Soziologie 1933–1945. Die Normalität einer Anpassung*. Frankfurt a.M. 1986 S. 370. – Nach dem Krieg war I. Sch. als Dozentin für „Anthropologie“ in Leipzig, 1949–1978 als Professorin an der Universität Mainz tätig: ILSE SCHWIDETZKY, *Der Mensch als Geschichtsquelle*, in: *Geschichtliche Landeskunde und universale Geschichte*. Festgabe für Hermann Aubin. 1953; DIES., *Hauptprobleme der Anthropologie, Bevölkerungsbiologie und Evolution des Menschen*. 1971; ILSE SCHWIDETZKY-RÖSING, *Rassen und Rassenbildung beim Menschen. Typen, Bevölkerungen, geographische Variabilität*. Stuttgart 1979 [Gustav Fischer Verlag]; *Physical Anthropology of European Populations*. Hg. ILSE SCHWIDETZKY. Den Haag 1980. – Zur Biographie: HANS GEORG RASCH, *Ilse Schwidetzky*, in: *Internationales Soziologenlexikon*. Hg. WILHELM BERNSDORF/HORST KNOSPE. Stuttgart 1980 2 S. 771.

³⁹ J. KRAUSSE, in: *Volk und Rasse. Illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum* 16. 1941 S. 20.

Eine Gruppe geradezu hymnischer Besprechungen in den historischen Fachzeitschriften wurde 1940 durch die Rezension Max Millers in der *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* eröffnet, die hervorhob, daß Franz wesentlich von einer Reihe von Dissertationen über die Kriegsfolgen profitiert habe, die „aus der Schule unseres Tübinger Professors A[dalbert] Wahl“ hervorgegangen waren. Miller hielt das Buch von Franz für das abschließende Werk zu diesem Gegenstand und verschloß sich auch nicht seinen rassistischen Implikationen. Den Absatz über die „Stärkung des nordischen Blutserbes“ [Franz 1940 S.93] durch die Bevölkerungsumschichtungen zitierte Miller im Wortlaut.⁴⁰ Eine weitere derartige Besprechung erschien 1941 im *Archiv für Reformationsgeschichte* (Hg. Gerhard Ritter), dessen Rezensenten damals allgemein anonym blieben. Der Rezensent, der dem Konzept der „Volksgeschichte“ anhing und somit zum Freundeskreis von Franz zu zählen ist, erblickte in der Arbeit ein „auch methodisch höchst lehrreiches Musterbeispiel einer zukunftsreichen neuen Forschungsrichtung: der Bevölkerungsgeschichte.“ Hervorgehoben wird die Form der Präsentation mit Diagrammen, Statistiken, Karten und Tabellen, sowie eine Vorgehensweise, die man heute als Interdisziplinarität (Geschichte, Geographie, Ökonomie, Soziologie) bezeichnen würde. Der Rezensent schließt mit dem Satz: „Wir zählen die Schrift zu den wertvollsten Bausteinen einer künftigen deutschen Volksgeschichte.“⁴¹

Mit ähnlich enthusiastischem Tenor rezensierte 1942 in den von Fritz Valjavec (1909–1960) herausgegebenen *Südost-Forschungen* der antisemitische Soziologe und Ostforscher Hans Joachim Beyer (1908–1971), seit 1937 Leiter der „Mittelstelle für auslandsdeutsche Volksforschung“. SS-Untersturmführer Beyer war hauptamtlicher Mitarbeiter des SD im RSHA und, nachdem er sich mit seinem Buch über *Umvolkungsvorgänge, vornehmlich in Ostmitteleuropa* habilitiert hatte, Dozent für „Volksforschung und Neuere Geschichte“ am Berliner Auslandswissenschaftlichen Institut des Professors Franz Albert Six (1909–1975).⁴² Etwa gleichzeitig mit dieser Rezension wurde er an die Reichsuniversität Posen berufen, 1942 lehrte er „Volkslehre und Nationalitätenkunde Osteuropas“ in Prag und war – nach der Ermordung des SD-Führers Reinhard Heydrich (1904–1942) – mit dem Aufbau der *Reinhard-Heydrich-Stiftung* beschäftigt. Beyer war einer der Gelehrten, die

⁴⁰ MAX MILLER, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 4. 1940 S. 474– 476.

⁴¹ *Archiv für Reformationsgeschichte* 38. 1941 S. 163 f.

⁴² LUTZ HACHMEISTER, *Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six*. München 1998; RAMMSTEDT, *Soziologie* (wie Anm. 38) S. 374 f. – Zum SD: JENS BANACH, *Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936–1945*. Paderborn 1998.

Franz mit Vorliebe weiterempfahl.⁴³ Der ebenfalls in Prag lehrende sudeten-deutsche Historiker Anton Ernstberger (1894–1966), Direktor eines Instituts der Reinhard-Heydrich-Stiftung und Herausgeber der Zeitschrift „Heimat und Volk“, feierte das Buch in der *Historischen Zeitschrift* Karl Alexander von Müllers (1882–1964) in einer von seriösen Wissenschaftlern wohl auch damals kaum ernstzunehmenden Sprache („Da das Reich tödlich getroffen war, hielt sich der Volkskörper selbst für tödlich getroffen“). Ernstberger zählt zu jenen Rezensenten, welche den rassistischen Impetus der Franzschen Arbeit aufgriffen, wenn er als Folge der kriegsbedingten Migrationsbewegungen „eine dauernd nachwirkende rassische Aufpfropfung dinarischer Elemente“ beschwor.⁴⁴

Die Aufnahme des Buches kann man insgesamt kaum anders als ungewöhnlich freundlich beurteilen. Bei Figuren wie der Rassekundlerin Schwidetzky oder dem Nationalsozialisten Ernstberger war dies nicht verwunderlich. Bei anderen Rezensenten muß man berücksichtigen, daß praktisch alle Rezensionen in deutschen Zeitschriften unter den Bedingungen der Diktatur im zweiten oder dritten Kriegsjahr erschienen. Bezeichnend mag sein, daß eine – wenn auch nur aus regionalhistorischen Gründen – kritisch gehaltene Besprechung in den *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* (Hg. Johannes Schultze) nicht namentlich gezeichnet wurde.⁴⁵ August Skalweit bemängelte in einer ausführlichen Besprechung in *Schmollers Jahrbuch*, daß Franz „nicht eigentlich neue Quellen erschließt“, jedoch die vorhandenen Darstellungen „in übersichtlicher Schau zu einer Einheit zusammenstellt“. Mit seiner differenzierten Sicht der regional unterschiedlichen Kriegsfolgen schließe Franz an Schmoller an.⁴⁶ Bezeichnenderweise kam die einzige wirklich kritische Rezension des Kriegsbuches von einem Wissenschaftler, der der NS-Partei mindestens so ergeben war wie der Autor selbst. Heinrich Harmjanz (1904–?), Professor für Volkskunde in Frankfurt am Main, Leiter der *Lehr- und Forschungsstätte für Volksforschung im SS-Ah-*

⁴³ HANS JOACHIM BEYER, in: *Südost-Forschungen* 7. 1942 S. 287 f. – Zu Beyer und seinen Publikationen: RAMMSTEDT, *Soziologie* (wie Anm. 38) S. 103, 205 f.; KARL HEINZ ROTH, *Heydrichs Professor. Historiographie des „Volkstums“ und der Massenvernichtungen. Der Fall Hans Joachim Beyer*, in: *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945*. Hg. PETER SCHÖTTLER. Frankfurt a.M. 1997 S. 262–341.

⁴⁴ ANTON ERNSTBERGER, in: *Historische Zeitschrift* 165. 1942 S. 145 f. – Zu Ernstberger: Kürschner 1940/41 (wie Anm. 38) 1 Sp. 383 f. Seinen Nachruf schrieb passenderweise WALTHER PETER FUCHS, Anton Ernstberger, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 27. 1967 S. 1–14. Zu Ernstbergers Engagement bei der Reinhard-Heydrich-Stiftung vgl. ROTH, *Heydrichs Professor* (wie Anm. 43) S. 304.

⁴⁵ *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* 52. 1940 S. 374.

⁴⁶ AUGUST SKALWEIT, in: *Schmollers Jahrbuch* 65. 1941 S. 112–115.

nenerbe, SS-Obersturmbannführer, Chef des Ministerbüros und persönlicher Referent des „Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ Bernhard Rust (1883–1945) etc., bemängelte in der *Zeitschrift für Volkskunde* als einziger Rezensent grundsätzlich und in barscher Form die fehlende Quellenkenntnis, methodische Unzulänglichkeiten und eine Reihe regionalhistorischer Mängel, um dann mit dem abschätzigen Urteil zu schließen: „Neues bringt die Arbeit von Franz nicht, weder in bevölkerungs- noch in agrargeschichtlicher Hinsicht; aber als Zusammenfassung kann sie zur Einführung von Nutzen sein.“⁴⁷

4. Antisemitismus

Bei den antisemitischen Ausfällen in der Einleitung handelt es sich nicht um einmalige Entgleisungen. In seinem Gutachten für den Verleger Wilhelm Oldenbourg zur Ablösung Friedrich Meineckes (1862–1954) als Herausgeber der *Historischen Zeitschrift* hatte Franz 1934 den hohen Anteil „nichtarischer Aufsätze“ unter dessen Schriftleitung bemängelt.⁴⁸ In seiner berüchtigten öffentlichen Attacke auf den liberalen Kulturhistoriker Walter Goetz (1867–1958) und die Historische Reichskommission hatte Franz mit antisemitischen Argumenten die Personalpolitik und insbesondere die Haltung von Goetz kritisiert: „Daß Sie die Kommissionen als ein Vorrecht des Alters hinstellen und sie in rührender Fürsorge für die Finanzen des Dritten Reiches vor den unerprobten Ideen der Jugend bewahren wollen, heißt doch nichts anderes, als daß Sie und Ihre Freunde in den Kommissionen und Akademien ungehindert von den neuen Einflüssen Wissenschafts- und Personalpolitik wie bisher treiben wollen, um etwa abgebaute Beamte bei der Münchner Kommission unterzubringen oder jüdischen Emigranten Zuschüsse der Reichskommission auch noch ins Ausland weiterzahlen zu können.“⁴⁹ Deut-

⁴⁷ HEINRICH HARMJANZ, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 49. 1940 S.299f. – Zu Harmjanz: HELMUT HEIBER, *Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands*. Stuttgart 1966 S.647–653; REINHARD BOLLMUS, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*. Stuttgart 1970 S.212–218; HANNJOST LIXFELD, *Rosenbergs „braune“ und Himmlers „schwarze“ Volkskunde im Kampf um die Vorherrschaft*, in: *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Hg. WOLFGANG JACOBETT u. a. Wien usw. 1994 S.255–269, hier 258 f.

⁴⁸ IHK-Wirtschaftsarchiv München, Bestand Oldenbourg-Verlag, Briefwechsel Wilhelm Oldenbourg über die Herausgeberschaft der *Historischen Zeitschrift* in den Jahren 1933–1935; fünfseitiges Gutachten von Franz vom 5. 3. 1934.

⁴⁹ GÜNTHER FRANZ, *Über Historische Kommissionen*, in: *Geistige Arbeit* 1. 1934, Nr. 19 vom

lich wurde Franz in einem 1935 in der Zeitschrift *Volk im Werden* publizierten Aufsatz, wo er über die Historische Reichskommission schreibt: „Sie hat nichts Eiligeres zu tun gehabt, als einem weit linkstehenden, jüdisch versippten Historiker, der heute im Ausland lebt, eine Geschichte der Weimarer Verfassung in Auftrag zu geben. Ein Marxist, Schüler eines marxistischen Juden, sollte über das Sozialistengesetz arbeiten, ein Jude erhielt den Auftrag, über die nationalpolitische Publizistik der Reichsgründungszeit eine Bibliographie zu fertigen. Er hat das Vorwort von London datieren müssen. Dies Werk ist in seinem ganzen Gehabe so jüdisch, daß wohl selbst Herr Goetz in seinem Rechtfertigungsbericht es für gut gehalten hat, es zu übergehen. Es ist also wahrlich kein Anlaß, dieser Kommissionen rühmend zu gedenken.“⁵⁰ Friedrich Meinecke diskutierte in seinem berühmten Brief an Walter Goetz (14. 8. 1935) „den grundhäßlichen Angriff von G. Franz“ mit seinen Folgen für die jüdischen oder vermeintlich jüdischen Gelehrten.⁵¹ In einem Brief an den österreichischen Historiker Heinrich Ritter von Srbik (1878–1951) vom 26. 9. 1935 bezeichnete er den Artikel als „Document humain, nämlich vom Revers her“.⁵²

Daß der Konflikt zwischen dem alten Liberalen und jungen Nationalsozialisten auch ein Generationenkonflikt war, ist öfters hervorgehoben worden. Der am 23. Mai 1902 in Hamburg als Sohn des Wollkämmerei-Direktors Gottlob Franz (1855–1903) geborene Günther Siegfried Franz, der nach dem frühen Tod des Vaters bei Verwandten der Mutter Anna Luise, geb. Günther (1869–1933) im thüringischen Greiz aufwuchs,⁵³ gehörte seiner Generationslagerung nach zu jener Generation, die – wie Ulrich Herbert am Beispiel Werner Best (1903–1989) herausgearbeitet hat – nicht mehr selbst an der Front hatte kämpfen müssen, aber durch den Ersten Weltkrieg und die anschließenden Wirren geprägt worden ist.⁵⁴ Franz hatte nach einem Studium in Marburg (1921–1922), Göttingen (1922–1923, 1924–1925) und München (1923–1924) im Februar 1925 in Göttingen bei Arnold Oskar

5. 10. 1934 S. 4 f.; DERS., W. Goetz und die Historischen Kommissionen, in: *Volk im Werden* 3. 1935 S. 320–322. – Zitat nach: Brief Günther Franz an Walter Goetz, Heidelberg vom 21. Juni 1935, Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Walter Goetz. – Zur Person: WALTER GOETZ [Autobiographie], in: *Deutsche Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hg. SIGFRID H. STEINBERG. 1925 I S. 158–170.

⁵⁰ FRANZ, Goetz (wie Anm. 49) S. 321.

⁵¹ MEINECKE, Briefwechsel (wie Anm. 1) S. 158.

⁵² Ebd. S. 160.

⁵³ Bundesarchiv Berlin (im folgenden zitiert mit dem Kürzel BA), REM-PA (Reichserziehungsministerium, Personalakte) Günther Franz.

⁵⁴ Vgl. die Diskussion in: ULRICH HERBERT, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989. Bonn 1996 S. 42–87.

Meyer (1877–1944), einem Schüler Dietrich Schäfers und Felix Rachfahls, mit einer Dissertation über *Bismarcks Nationalgefühl* promoviert. In Göttingen konnte Franz 1927–1929 bei Meyer als Assistent arbeiten, bevor er im Mai 1930 in Marburg von Wilhelm Mommsen (1892–1966), der zuvor Assistent Meyers gewesen war, mit der Arbeit über den Bauernkrieg habilitiert wurde.⁵⁵

Diese Habilitationsschrift, *Der deutsche Bauernkrieg*, die 1933 im Münchner Oldenbourg-Verlag publiziert werden konnte, begründete den wissenschaftlichen Ruhm des Autors, trotz bzw. wegen der offenbaren politischen Nutzenanwendung, die Franz in der Einleitung in Aussicht stellte: „Allerorten ist der Bauer im Aufbruch und stellt sich einmütig hinter den Führer unseres Volkes, der die ewigen Werte von Blut und Boden erkannt und dem Leben unseres Volkes dienstbar gemacht hat.“ Die Machtergreifung Hitlers interpretierte der Historiker in seiner Habilitationsschrift als späte Erfüllung des Bauernkriegs: „Der Bauer hat sein Ziel erreicht.“⁵⁶ Daß dies keine einmalige Entgleisung war, wird an den zahlreichen späteren Vorträgen deutlich, in denen Franz noch deutlicher wurde. Für den ersten Band der soziologischen Zeitschrift „Volksspiegel“ legte Franz 1934 in dem Essay *Revolutionen als Volksbewegungen* die Parallelität des nationalsozialistischen Kampfes mit den frühneuzeitlichen Bauernaufständen dar, denen lediglich der Führer zum Erfolg gefehlt habe.⁵⁷ Im Bauernkrieg und im Dreißigjährigen Krieg sei der deutsche Bauernstand empfindlich geschwächt worden. „Erst die NSDAP fügte den Bauern wieder in das politische Leben des Volkes ein.“⁵⁸

Günther Franz gehörte zu den frühen Anhängern Hitlers unter den Historikern. Zwar hatte er noch 1932 einen Wahlauftritt zugunsten Hindenburgs unterschrieben, doch rief er im März 1933 zusammen mit Arnold Oskar Meyer, Wilhelm Mommsen, Egmont Zechlin und anderen Historikern in ei-

⁵⁵ Nachrufe Meyer: FRITZ HARTUNG, in: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 72. 1944 S.XI; WALTER GOETZ, Historiker in meiner Zeit. München 1957 S.379–381. – Vgl. auch Geschichtswissenschaft in Göttingen. Hg. HARTMUT BOOCKMANN/HERMANN WELLENREUTHER. Göttingen 1987; ROBERT ERICKSEN, Kontinuitäten konservativer Geschichtsschreibung am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte. Von der Weimarer Zeit über die nationalsozialistische Ära bis in die Bundesrepublik, in: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte. Hg. HEINRICH BECKER. München usw. 1987 S.219–245.

⁵⁶ FRANZ, Bauernkrieg (wie Anm. 6) Einleitung.

⁵⁷ GÜNTHER FRANZ, Revolutionen als Volksbewegungen I. Der deutsche Bauernkrieg 1525, in: Volksspiegel 1. 1934 S.124–130.

⁵⁸ UA Jena, BA, Nr.2018: Der Bauer in der deutschen Geschichte. Gestern sprach in der deutschen Heimatschule Professor Dr. Franz über die Stellung des deutschen Bauern in der deutschen Geschichte, in: Jenaische Zeitung, 10. 12. 1937.

nem öffentlichen Bekenntnis zur Wahl Hitlers auf.⁵⁹ Franz wirkte seit seiner Habilitation als Privatdozent an der Universität Marburg, mit offiziellem Lehrauftrag allerdings erst ab April 1934. Bereits zuvor war sein Beitritt zur *NSDAP* (1. Mai 1933, Nr. 3.217.827) und dem *NSLB* (1. Mai 1933, Nr. 71.226), dem *NSV* und dem *NS-Dozentenbund* sowie der *SA* (5. November 1933) erfolgt.⁶⁰ In der Personalakte des Reichsministeriums für Wissenschaft etc. findet sich ein Gutachten des damaligen Marburger Assistenten – und späteren Ordinarius in Erlangen – Walter Peter Fuchs (geb. 1905) über den Privatdozenten Günther Franz. Dieser sei nicht nur Parteimitglied und Mitglied der *SA*, sondern habe sich bereits „vor der Machtergreifung stets zur Rechten und zum Antisemitismus bekannt“.⁶¹ Schon bevor Franz im Oktober 1935 zur *SS* („Schutzstaffeln“ Heinrich Himmlers) übertrat, zählte er im Fach Geschichte zu den „ausgeprägten Exponenten des neuen Systems“ (Heiber).⁶²

Noch im selben Jahr, als Franz mit Gutachten an der Ablösung Friedrich Meineckes als Herausgeber der *Historischen Zeitschrift* durch Karl Alexander von Müller mitwirkte, in dessen Seminar in einer Übung über Bismarck er früh den NS-Historiker Walter Frank (1905–1945) kennengelernt hatte,⁶³ und den bekannten öffentlichen Angriff gegen Walter Goetz führte, wurde er im Wintersemester 1934/35 mit der Vertretung der Professur von Wilhelm Schüssler (1888–1965) in Rostock beauftragt. Im April 1935 erfolgte die Berufung als Extraordinarius nach Heidelberg auf den Lehrstuhl des aus politischen Gründen resignierten Karl Hampe (1869–1936). Laut der jetzt angelegten Akte des Reichserziehungsministeriums bezeichnete sich Franz

⁵⁹ HEIBER, Frank (wie Anm. 47) S. 180f.; SCHULZE, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 14) S. 35; *Geschichte in Heidelberg. 100 Jahre Historisches Seminar. 50 Jahre Institut für Fränkisch-pfälzische Geschichte und Landeskunde*. Hg. JÜRGEN MIETHKE. Berlin usw. 1992 S. 99; WEBER, *Lexikon* (wie Anm. 5). Die jeweiligen biographischen Einträge lassen das Klientelverhältnis deutlich werden.

⁶⁰ BA, NS 15, Nr. 36; auch BA, REM-PA, von Günther Franz selbst ausgefüllte Fragebogen.

⁶¹ BA, R 21/10.041. Darin auch das Gutachten über Walther Peter Fuchs, damals Assistent von seinem Doktorvater Wilhelm Mommsen in Marburg. – Betreuer der Habilitation von Fuchs 1936 in Heidelberg war Günther Franz. Vgl. WEBER, *Lexikon* (wie Anm. 5) S. 161. – BA, SA-Akte; R 21/10.004: Franz war seit 1. 11. 1933 als „Rottenführer und Schulungsmann im SA-Sturm 1/32 Heidelberg“.

⁶² Im Oktober 1935 Übertritt zur *SS*: BA, *SS-Akte*. – Das Zitat nach HEIBER, Frank (wie Anm. 47).

⁶³ KARL ALEXANDER VON MÜLLER, *Im Wandel einer Welt. Erinnerungen 3: 1919–1932*. Hg. OTTO ALEXANDER VON MÜLLER. München 1966 S. 34f. – Zu von Müller: CHRISTOPH WEISZ, *Geschichtsauffassung und politisches Denken Münchener Historiker in der Weimarer Zeit*. Berlin 1970 S. 49–55. – Zu Frank: HEIBER, Frank (wie Anm. 47).

als evangelisch-lutherisch und „arisch“.⁶⁴ Auf Empfehlung des Theoretikers des Reichsinstituts für die Geschichte des Neuen Deutschlands, dem gescheiterten Rektor der Universität Frankfurt und späteren Rektor der Universität Heidelberg Ernst Krieck (1882–1947)⁶⁵, hatte man sich auf Franz geeinigt. In Heidelberg konnte Franz zum ersten Mal in eigener Regie schulbildend wirken.⁶⁶ Darüber hinaus profilierte sich der „Rottenführer und Schulungsmann im SA-Sturm 1/32 Heidelberg“ in Kriecks Zeitschrift *Volk im Werden* mit diffamierenden Angriffen gegen die Historiker Walter Goetz, Gustav Mayer (1871–1948) und Hans Rosenberg (1904–1988).⁶⁷

Dies einem Generationenkonflikt innerhalb der Historikerschaft zu subsumieren, wäre, wenngleich Franz selbst mit dem Topos des Rechtes der Jugend spielte, eine Verharmlosung.⁶⁸ Franz reihte sich nicht als Jugendlicher, sondern als Professor ein unter die Mitarbeiter einer Zeitschrift wie „Volk im Werden“, deren Programm mit Kriecks Aufsatz *Das rassistisch-völkisch-politische Geschichtsbild* umrissen wird.⁶⁹ Seine Mitarbeit beschränkte sich nicht auf die bekannten Artikel zur Beförderung der Gleichschaltung der Geschichtswissenschaften in personeller Hinsicht, sondern erstreckte sich auf das ehrgeizige Projekt des Umschreibens der Geschichte im Sinne des

⁶⁴ Berufung zum 5. April 1935: BA, REM-PA Franz, Günther 80000000464 (ehemals Berlin Document Center).

⁶⁵ Zu Krieck und dessen Publikationen: RAMMSTEDT, *Soziologie* (wie Anm. 38) S. 301 f.; KARL FERDINAND WERNER, *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft*. Stuttgart 1967 S. 33 f.; GERHARD MÜLLER, *Ernst Krieck und die nationalsozialistische Wissenschaftsreform. Motive und Tendenzen einer Wissenschaftslehre und Hochschulreform im Dritten Reich*. Weinheim usw. 1978; EIKE WOLGAST, *Die Universität Heidelberg 1386–1986*. Berlin usw. 1986 S. 152 f., 155 f.

⁶⁶ MIETHKE, *Geschichte* (wie Anm. 59) S. 98–103, 106, 108, 113, 145 f., 190–192, 194, 295, 298 f., 314.

⁶⁷ Vgl. FRANZ, *Historische Kommissionen und DERS., Goetz* (wie Anm. 49). – Die antisemitischen Argumente wurden wenig später in Wilhelm Graus programmatischem Aufsatz *Die Judenfrage als Aufgabe der neueren Geschichtsschreibung* (S. 29) übernommen. Vgl. HEIBER, *Frank* (wie Anm. 47) S. 169, 180–186. – Eine zeitgenössische Erwiderung: WALTER GOETZ, *Persönliche Erklärung des Herausgebers*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 26. 1935/36 S. 264. – Zu Mayer und Rosenberg vgl. die biographischen Einträge in: WEBER, *Lexikon* (wie Anm. 5).

⁶⁸ LEWIS S. FEUER, *The Conflict of Generations. The Character and Significance of Student Movements*. New York 1969; HANS MOMMSEN, *Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik*, in: „Mit uns zieht die neue Zeit“. *Der Mythos Jugend*. Hg. THOMAS KOEBNER u. a. Frankfurt a.M. 1985 S. 50–67. – Zur Generationslagerung: HERBERT, *Best* (wie Anm. 54) S. 42–87.

⁶⁹ FRANZ (wie Anm. 19) S. 102, gibt selbst diese Einschätzung der Zeitschrift, ohne seine Mitarbeit zu erwähnen. In den Bibliographien seines Sohnes Gunther Franz (wie Anm. 9) tauchen diese Aufsätze nur teilweise auf. – Programmatisch: ERNST KRIECK, *Das rassistisch-völkisch-politische Geschichtsbild*, in: *Volk im Werden* 2. 1934 S. 287–298.

Nationalsozialismus. In der Miszelle *Fälschungen der deutschen Geschichte?*, die sich mit der Nonsens-These des Schriftstellers Wilhelm Kammeier auseinandersetzt, alle Quellen vor 1500 seien Fälschungen römischer Fanatiker gewesen, fordert Franz: „Wir stehen heute vor der Aufgabe, unsere deutsche Geschichte neu zu schreiben, unserem Volke eine neue deutsche Geschichte aus dem Blickfeld unserer Zeit heraus zu schaffen.“⁷⁰

Besonders aufschlußreich ist der Aufsatz *Der Reichsgedanke in der deutschen Bauernbewegung*, ursprünglich als Vortrag im April 1935 auf dem Gauschulungstag des NS-Lehrerbundes in Schwerin gehalten.⁷¹ Darin kann man nachlesen, daß „die deutsche Geschichte ein ewiger Kampf um das Reich“ sei, daß Karl V. kein deutsches Blut hatte, und daß die Bauernbewegung mangels eines geeigneten Führers scheitern mußte. Reformation, „die deutsche Erhebung“ und die Bewegung des Nationalsozialismus mündeten jeweils in „eine Neubegründung des Reiches“. Erkennbar in der Zeit vor dem „Anschluß“ Österreichs heißt es hier: „Und so sehr wir wissen und glauben, daß die dritte Revolution der Deutschen, die uns endlich das Dritte Reich gebracht hat, gesiegt hat, so sehr wissen wir doch auch schmerzlich bewegt, daß unser Reich noch nicht das ersehnte Reich aller Deutschen ist, daß der Kampf um das Reich als Aufgabe andauert. In geschichtlicher Hinsicht ist es kein Zufall, daß dieser Kampf im Grunde auch heute noch gegen die Schatten des ersten Reiches geht, die sich im Habsburgertum, politischem Katholizismus und römischem Imperialismus geeint haben“. Mit Blick auf den als Geldgeber wichtigen „Reichsbauernführer“ Walter Darré (1895–1953) heißt es weiter: „Der dritte Versuch einer deutschen Reichsgründung wurde von dem eigentlich tragenden Stand der Reformation unternommen: dem gemeinen Mann, den Bauern und Ackerbürgern, die sich der neuen Lehre mit Leib und Seele verschworen und ihr den Sieg – vielfach gegen die zögernd zurückhaltenden Magistrate und Obrigkeiten – erstritten hatten. Sie erhofften von ihr auch die Lösung ihrer irdischen Nöte. Denn bewußt oder unbewußt erkannten sie das tragende Prinzip einer neuen Weltgestaltung.“ Ziel der Bauern sei es gewesen, „die wirtschaftliche Macht der Juden“ zu „beseitigen“. Die Utopien der Bauern seien im „Dritten Reich der Deutschen“ Wirklichkeit geworden.⁷²

Nicht mehr als Protektion suchender Privatdozent, sondern während seiner Heidelberger Professur trat Franz im Oktober 1935 von der SA zur SS

⁷⁰ GÜNTHER FRANZ, *Fälschungen der deutschen Geschichte?*, in: *Volk im Werden* 3. 1935 S. 433–435.

⁷¹ DERS., *Der Reichsgedanke in der deutschen Bauernbewegung*, in: *Volk im Werden* 3. 1935 S. 332–342.

⁷² Ebd. S. 332 und 334, Zitat über Juden S. 339.

über und fungierte als SS-Rottenführer im *Rasse- und Siedlungs-Hauptamt* (RuSHA).⁷³ Ende Oktober 1936 wurde Franz zunächst als Lehrstuhlvertreter, schließlich im Mai 1937 als Ordinarius für Geschichte (Planstelle Prof. Alexander Cartellieri) an die Universität Jena berufen,⁷⁴ einem Zentrum der nationalsozialistischen Rassenforschung, welches den Status einer SS-Universität anstrebte.⁷⁵ Sachbearbeiter dieser Berufung im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung war Heinrich Harmjanz, der schärfste Kritiker des späteren Buches über den Dreißigjährigen Krieg.⁷⁶ Das neue Fach „Volkstheorie und Volkstumssoziologie“ wurde hier mit Max Hildebert Boehm (1891–1968) durch einen dezidierten Nationalsozialisten vertreten, der mit Publikationen zur „Judenfrage“ hervorgetreten war.⁷⁷

Es ist wohl kein Zufall, daß Günther Franz gelegentlich mit seinem Jenenser Kollegen Hans F.K. Günther (1891–1968), einem führenden Rassen-Ideologen des NS-Staates, verwechselt wurde, zumal seine aus Thüringen stammende Mutter mit Mädchennamen Günther geheißen hatte.⁷⁸ Generell waren (und sind) Vornamen als Nachnamen (Günther, Franz) schwer zu identifizieren. Zur besseren Unterscheidung vom *Rassen-Günther* (Prof. 1930–1945), der noch nach 1945 in den Bibliographien von Franz auftaucht,⁷⁹ dessen Werke in denselben Verlagen erscheinen und den er sogar noch 1981 exkulpiert, wurde der 1936–1941 ebenfalls in Jena lehrende Günther Franz als *Bauern-Franz* bezeichnet.⁸⁰

⁷³ Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958. Hg. MAX STEINMETZ. Jena 1958 I S. 637.

⁷⁴ Ernennung zum 14. Juli 1937: BA, REM-PA Günther Franz.

⁷⁵ PETER WEINGART/JÜRGEN KROLL/KURT BAYERTZ, Rasse, Blut, Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt a.M. 1988 S. 445 ff. – Zur SS-Universität: HELMUT HEIBER, Universität unterm Hakenkreuz. München usw. 1992 2,2 S. 126.

⁷⁶ BA, REM-PA Günther Franz, Akte vom 14. Juli 1937. – Zu Harmjanz vgl. Anm. 47.

⁷⁷ RAMMSTEDT, Soziologie (wie Anm. 38) S. 102. – Seit 1951 Leiter der „Ostdeutschen Akademie“ in Lüneburg. Vgl. WILHELM BREPOHL, Max Hildebert Boehm, in: BERNSDORF/KNOSPE (wie Anm. 38) I S. 43 f.

⁷⁸ BA, REM-PA, von Günther Franz selbst ausgefüllte Fragebogen. – Verwechslung etwa in einer Meldung über die geplante Berufung an die Reichsuniversität Straßburg, wo Franz von der Deutschen Allgemeinen Zeitung (12. Februar 1941) irrtümlich als „Prof. Günther, Jena“ angekündigt wurde. Vgl. HEIBER, Universität (wie Anm. 75) S. 228. – Zu Hans F.K. Günther vgl. den lexikalischen Eintrag in: ROBERT WISTRICH, Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft und Militär, Kunst und Wissenschaft. Frankfurt a.M. 1987 S. 132 f.

⁷⁹ GÜNTHER FRANZ, Bücherkunde zur deutschen Geschichte. München 1951.

⁸⁰ FRANZ, Geschichtsbild (wie Anm. 19) S. 100. – Wie Franz publizierten Günther und andere „Ehemalige“ nach 1945 kontinuierlich im Göttinger Musterschmidt-Verlag. Eine Auswahl: HANS F.K. GÜNTHER, Formen und Urgeschichte der Ehe. 1951 (3., umgearbeitete Auflage); GUSTAV ADOLF REIN, Die Revolution in der Politik Bismarcks. 1957; DERS., Bonapartismus und Faschismus in der deutschen Geschichte. 1960; DERS., Europa und Übersee. Gesammelte Aufsätze.

Dieser Unterscheidungsname bedeutete keineswegs, daß Franz nicht Günthers Rassismus teilte. Nach seiner Berufung nach Jena profilierte sich Franz mit Vorträgen und Aufsätzen im Vorfeld und bei der Nachbereitung der Pogromnacht vom November 1938. So referierte er am 12. Juni 1937 vor Versammlungen des NS-Lehrerbundes und des „SS-Sturm 47“ über das Thema *Juden, wie sie waren und wie sie sind*. Die detaillierte Wiedergabe dieses Vortrags in der „Jenaischen Zeitung“ läßt keine Zweifel über den Inhalt zu, wenn es etwa heißt: „Er führte aus: Erbfeinde sind für uns nicht fremde Völker, sondern die überstaatlichen Mächte: das Judentum, die Freimaurerei, der Bolschewismus und die politische Kirche“. In diesem Vortrag rechtfertigte Franz das Kennzeichnen der Juden und ihren Ausschluß aus der Gemeinschaft. Auch deutete er den Zusammenhang der „Blutsauger“ [sic!] zu Kaiser und Papsttum an. „Die Kampftruppe des Papsttums, die Jesuiten, sind meist getaufte Juden“. Bereits Luther, „der auch noch die getauften Juden wegen ihrer Rassenfremdheit haßt, fordert radikale Maßnahmen gegen sie“. Im Dreißigjährigen Krieg „machen die Juden ungeheure Kriegsgewinne [...] und so entsteht das Judentum als die unheimliche Finanzmacht.“⁸¹ Noch im selben Jahr plazierte Franz in einer rechtshistorischen Zeitschrift einen Aufsatz *Der Jude im katholischen Kirchenrecht*, der aus gutem Grund in den Nachkriegsbibliographien nicht mehr aufgeführt wird.⁸²

Vorlesungsthema im Wintersemester 1938/1939 war in Jena – wie schon im Sommersemester 1936 in Heidelberg – *Die Geschichte der Juden in Deutschland*. Unmittelbar nach der sogenannten „Kristallnacht“ eröffnete Franz die antisemitische Ringvorlesung „Deutschtum und Judentum“ der „Fachgruppe Kulturwissenschaft“ mit dem Vortrag *Das Judentum in der deutschen Geistesgeschichte*, über den wiederum die Jenaische Zeitung (1. Dezember 1938) berichtete. Vor dem 18. Jahrhundert sei „der Jude in Deutschland ein unschädlicher Fremdkörper“ gewesen, mit dem wirtschaftlichen, geistigen und gesellschaftlichen Aufstieg sei jedoch eine „Gefahr“ entstanden, mit der erst die „Nürnberger Gesetze [...] aufgeräumt“ hätten. Kein

1961; Teilung und Wiedervereinigung. Eine weltgeschichtliche Übersicht. Hg. GÜNTHER FRANZ. 1963; GUSTAV ADOLF REIN, Der Deutsche und die Politik. 1970; FRANZ, Persönlichkeit und Geschichte (wie Anm. 11). – Der Zweck des „Spitznamens“ wurde meines Wissens in der Literatur noch nie angesprochen, sondern quasi als naturgegeben akzeptiert.

⁸¹ Juden – wie sie waren und wie sie sind. Prof. Dr. Franz sprach vor dem NSLB und dem SS-Sturm 47, in: UA Jena, Bestand BA Nr. 2018 (Jenaer Stadtnachrichten vom 12. 6. 1937).

⁸² GÜNTHER FRANZ, Der Jude im katholischen Kirchenrecht, in: Deutsche Rechtswissenschaft 2.1937 S. 157–166, erwähnt in: Kürschner 1940/41 (wie Anm. 38) Sp. 450 f.

„Arierparagraph“ schütze jedoch gegen den „jüdischen Einfluß, solange er als geistige Macht weiterlebt“.⁸³

Franz erarbeitete auch Schulungsmaterial für den als Kriegsverbrecher hingerichteten Weltanschauungsbeauftragten der NS-Partei Alfred Rosenberg (1893–1946) über die Judenfrage.⁸⁴ Dessen Ansichten über die Geschichte als Rassengeschichte und den staatsbildenden Auftrag des „nordischen Blutes“ klingen in den Franzschen Schriften der folgenden Jahre immer wieder an. Doch diese Anklänge entsprachen nur dem Grundbestand nationalsozialistischer Vorstellungen, denn im innerparteilichen „Weltanschauungskampf“ hatte sich Franz der Partei des „Reichsführers-SS“ Heinrich Himmler (1900–1945) zugeschlagen, dessen *Ahnenerbe e.V.* er beitrug. In diese Zeit fällt sein aufsehenerregender Auftritt auf dem Erfurter Historikertag in SS-Uniform.⁸⁵

5. Schulungsmaterial für Parteigliederungen

Auffallend ist, daß Franz auch nach dem Übertritt zur SS mit weiteren Arbeiten über *Deutsches Bauerntum* an seiner Karriere baute.⁸⁶ Da diese Liebe

⁸³ Das Judentum in der deutschen Geistesgeschichte. Prof. Dr. Franz spricht zu Jenas Studenten, in: UA Jena, Bestand BA Nr. 2019.

⁸⁴ GÜNTHER FRANZ, Juden, wie sie waren und wie sie sind (Vortrag in Jena 1937); DERS., Das Judentum in der deutschen Geistesgeschichte (Vortrag in Jena, November 1938), erwähnt in: STEINMETZ, Geschichte (wie Anm. 73) 1 S. 637, 644, 648; 2 S. 616. – Zu Heidelberg vgl. HEIBER, Universität (Anm. 75) 2, 2 S. 299, nach: Arbeiterzeitung (Basel), 12. 6. 1935. – Zu Rosenberg: WISTRICH, Wer war wer (wie Anm. 78) S. 293–297.

⁸⁵ HEIBER, Frank (wie Anm. 47) S. 180–188, 284–288, 711 f.; STEINMETZ, Geschichte (wie Anm. 73) S. 637; PETER SCHUMANN, Die deutschen Historikertage von 1883 bis 1937. Geschichte einer fachhistorischen Institution im Spiegel der Presse. Diss. phil. Marburg 1974 S. 433. – Zum Ahnenerbe: MICHAEL H. KATER, Das ‚Ahnenerbe‘ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart 1974, 2., um ein ausführliches Nachwort ergänzte Aufl. München 1997. – Die für Günther Franz einschlägige Personalakte hat Kater übersehen. Seine Einschätzung, Himmler habe Franz nicht für die Mitarbeit im Ahnenerbe gewinnen können (ebd. S. 96), ist falsch: BA, R 3 D Ahnenerbe-Akte Günther Franz.

⁸⁶ GÜNTHER FRANZ, Erbhofforschung und Altbauernehrung, in: Der Forschungsdienst 1936. Hg. Reichsarbeitsgemeinschaft der Landbauwissenschaften; DERS., Bücherkunde zur Geschichte des deutschen Bauerntums, in: ebd., Sonderheft 19. Berlin 1938 [gewidmet: „Meinem Bruder Gottlob Franz, dem Wahrer der bäuerlichen Überlieferung unserer Sippe“]; DERS., Aufgaben deutscher Bauerngeschichtsforschung, in: ebd. 5. 1938 S. 535–545, ND in: Agrarpolitik – eine völkische Grundwissenschaft. Neudamm 1938 S. 44–54; DERS., Die Entstehung der Zwölf Artikel der deutschen Bauernschaft, in: Archiv für Reformationsgeschichte 36. 1939 S. 193–213, ND in: DERS., Persönlichkeit (wie Anm. 11) S. 110–126 [hier mit falscher Datumsangabe 1940].

für die unteren Bevölkerungsschichten für einen Fabrikantensohn und Bismarckverehrer als eher ungewöhnlich erscheinen kann, ist es notwendig, den ideologischen Stellenwert zu verstehen. Bauerntum war für die deutsche Volkskunde im Gefolge Wilhelm Heinrich Riehls (1823–1897) gleichbedeutend mit Volkstum. Für die völkische Bewegung war diese Einschätzung mit rassistischen Konnotationen untermischt, die Bauern galten als Träger germanischer Überlieferung oder gar „germanischer Kontinuität“, wie es der in Kiel, dann in München lehrende Wiener Germanist Otto Höfler (1901–1987) auf dem Erfurter Historikertag behauptete.⁸⁷ In der Frühzeit der SS spielte zudem die Finanzierung durch den „Reichsbauernführer“ Darré eine wichtige Rolle, beispielsweise für die SS-Organisation *Ahnenerbe*, der auch Höfler angehörte.⁸⁸

Franz hat mehrfach Schulungsmaterial für Parteigliederungen geschrieben, doch wissen wir nicht, ob das *SS-Leitheft* von 1936, aus dem er 1981 in seinem Rückblick zitiert, auch dazugehörte. Denkbar wäre es, denn hier heißt es unter dem Thema *Wie ist über die deutsche Geschichte zu schulen?*: „1. Der Blutsgedanke des Nationalsozialismus bedingt, daß die Deutsche Geschichte nur vom Bauerntum her gesehen und gewertet werden kann, weil das Bauerntum der Blutsquell des deutschen Volkes ist und Erhaltung und Förderung des wertvollen Blutes das höchste Ziel der Politik sein muß. Politik ist 'werdende Geschichte'.“⁸⁹ Sicher aus seiner Feder stammt der Beitrag *Der deutsche Bauernkrieg* in einem *SS-Leitheft* des Jahres 1938.⁹⁰ Noch im selben Jahr, also vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, stieß Franz auf das Thema des Großen Krieges. Sein Aufsatz über *Deutschlands Weg durch den*

⁸⁷ OTTO HÖFLER, Das germanische Kontinuitätsproblem, in: *Historische Zeitschrift* 157. 1938 S.1–26, auch veröffentlicht als Sonderdruck des Reichsinstituts für die Geschichte des Neuen Deutschlands. Trotz seines programmatischen Aufsatzes in der HZ kommt Höfler als Nichthistoriker nicht vor in: WEISZ (wie Anm. 3). – Zu Höfler: HELMUT BIRKHAN, Nachruf Otto Höfler, in: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 138. 1988 S.383–406 [Birkhan ist Schüler und Lehrstuhlnachfolger Höflers]; ESTHER GAJEK, Germanenkunde und Nationalsozialismus. Zur Verflechtung von Wissenschaft und Politik am Beispiel Otto Höflers, in: *Politische Religion - religiöse Politik*. Hg. RICHARD FABER. Würzburg 1997 S.173–203.

⁸⁸ BA, R 3 D Ahnenerbe-Akte Günther Franz; KATER, *Ahnenerbe* (wie Anm. 85) S.83 ff. (Höfler und Franz); vgl. auch die Index-Einträge: Ernst Anrich, Hermann Aubin, Arnold Brüggemann, Karl August Eckhardt (Verwandter von Franz), Heinrich Harmjan, Otto Huth, Herbert Jankuhn, Bernhard Kummer, Hermann Löffler, Fritz Rörig, Otto Rößler, Hans Rößner, Hans Ernst Schneider, Wolfram Sievers, Franz Alfred Six, Richard Wolfram, Jan de Vries, Walter Wüst, Mathes Ziegler. Erich Maschke und Otto Brunner fehlen im Index, finden sich aber S.406 bei einem Publikationsprojekt der SS.

⁸⁹ *SS-Leithefte* 2. 1936, zitiert nach: FRANZ, *Geschichtsbild* (wie Anm. 19) S.97.

⁹⁰ GÜNTHER FRANZ, *Der deutsche Bauernkrieg*, in: *SS-Leithefte* 1938,3 S.85–90.

Dreißigjährigen Krieg in einem weiteren SS-Leitheft dieses Jahres war seine erste Publikation dazu.⁹¹

Aktualisiert wurde diese Thematik durch den Kriegsbeginn im September 1939. Hatte Franz seit 1933 den Bauernkrieg als innenpolitischen Konflikt in Parallele zum Aufstand gegen das System der „Weimarer Republik“ interpretiert, so paßte dies offenbar nicht mehr angesichts eines Staatenkrieges, der apokalyptische Ausmaße annehmen konnte und dies letztlich auch tat. Für linientreue Nationalsozialisten stellte sich die Aufgabe, die Bevölkerung auf die Heldenmütigkeit des „deutschen Volkes“ hinzuweisen, ihre besondere historische Sendung und ihren herausragenden Mut zu beschwören, der für Rassisten aus der Qualität ihres Blutes hergeleitet werden konnte. Unklar mußte allerdings bleiben, warum ein Volk mit solchem Blut Kriege verlieren konnte. Diesen Erklärungsbedarf deckte Günther Franz mit seinem Buch *Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk*. Die Parallele zu seinem Bauernkriegsbuch ist dabei deutlich: Die Bauern hatten ihren Krieg verloren und dennoch im Nationalsozialismus gewonnen. Das „deutsche Volk“ war im Dreißigjährigen Krieg stark geschwächt worden und war dennoch gestärkt aus diesem Tiefpunkt seiner Geschichte hervorgegangen. Die Nutzenanwendung des Buches über den Dreißigjährigen Krieg für den laufenden Krieg lag auf der Hand. Das verlorene Reich würde unter Führung der NS-Partei wiederhergestellt werden und die deutsche Geschichte ihrer Erfüllung zustreben.

Man würde dieses Buch mißverstehen, wenn man nur die fachhistorische Seite betrachtet. Einem Schulungsheft der SS, dem *Grundriß Nr. 15: Deutsche Geschichte – Der Dreißigjährige Krieg*, kann man entnehmen, rassistische Verunreinigung und das Joch der Kirche hätten Volk und Reich von germanischer Höhe in die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges geführt. Dieser markierte als absoluter Tiefpunkt der deutschen Geschichte eine Zäsur im Geschichtsbild der SS. Mit dem großen Krieg war die Peripetie erreicht, nach welcher aufgrund des reinen Blutes im protestantischen Deutschland der Wiederaufstieg beginnen konnte. Bernd Wegner faßt in seiner Studie über die SS zusammen: „Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gar machte die SS-Schulung den Dreißigjährigen Krieg zur ersten Phase des Kampfes um das Reich, dessen Fortsetzung der ‚zweite dreißigjährige Krieg‘ in den Jahren 1789 bis 1815 gewesen sei, und dessen Ende der ‚dritte dreißigjährige Krieg‘ bringen werde, der im Jahr 1914 begonnen habe und mit dem

⁹¹ DERS., Deutschlands Weg durch den Dreißigjährigen Krieg, in: ebd., 1938, 4 S. 59–69. Hinweis darauf bei: MICHAEL BURLEIGH, *Germany Turns Eastwards. A Study of „Ostforschung“ in the Third Reich*. Cambridge 1989 S. 297.

Zweiten Weltkriege seinen Abschluß finde.“⁹² Manches spricht dafür, daß Günther Franz der Autor dieses SS-Schulungsmaterials war, denn die darin enthaltenen Gedanken stimmen mit dem Tenor seines 1940 erschienenen Buches überein.

Mit Hilfe weiterer Kriegsaufsätze von Günther Franz läßt sich seine Stellung zum Krieg dichter rekonstruieren. Besonders interessant ist der 1943 entstandene Vortrag *Von Ursprung und Brauchtum der Landsknechte*, in dem von der „Wehrpflicht des freien Mannes im Heerbann“, von Männerbünden, germanischem Berufskriegertum und Schwarzen Garden phantasiert wird,⁹³ von Freischärlern, „Blutharste“ genannt, die im „deutschen Spätmittelalter“ ohne Bindung an ein Gesetz für die rechte Sache gekämpft und dadurch das „Mannesrecht“ erlangt hätten, wobei „Formen germanischen Berserkertums“ anklängen. Man liegt wohl nicht ganz verkehrt, wenn man bei diesen Passagen an die Einsatzgruppen der SS im Osten denkt, bei denen tatsächlich jede gesetzliche Grenze überschritten worden ist. Es ist ein bezeichnender Lapsus, wenn sogar noch in der erst 1953 veröffentlichten Fassung dieses Kriegsvortrags (für das Spätmittelalter!) von „Volk und Reich, Staat und Partei“ die Rede ist.⁹⁴

Der 1944 publizierte Aufsatz mit dem Titel *Der Dreißigjährige Krieg, ein Kampf um das Reich* ist vermutlich hervorgegangen aus jenem Vortrag, den Franz in der SS-Junkerschule Bad Tölz bei der Indoktrination nichtdeutscher „germanischer Führeranwärter“ der SS für den Feldzug gegen die Sowjetunion vortrug, denn Franz referierte auch hier über den Dreißigjährigen Krieg.⁹⁵ In dem Sammelband *Germanische Gemeinsamkeit. Vorträge gehalten*

⁹² BERND WEGNER, Hitlers Politische Soldaten. Die Waffen-SS, 1933–1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite. Diss. phil. Hamburg 1980, Paderborn 1997 S. 56–75, bes. 62 f., nach: Grundriß Nr. 15 Deutsche Geschichte – Der Dreißigjährige Krieg, in: BA, R 58/844, Bl. 122 ff.

⁹³ Franz folgt hier der Wiener Habilitationsschrift von OTTO HÖFLER, Kultische Geheimbünde der Germanen. Frankfurt a.M. 1934. Dazu: STEFANIE SCHNURBEIN, Geheime kultische Männerbünde bei den Germanen. Eine Theorie im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Ideologie, in: Männerbünde, Männerbünde. Hg. GISELA VÖLGER u. a. Köln 1990 2 S. 87–102.

⁹⁴ GÜNTHER FRANZ, Vom Ursprung und Brauchtum der Landsknechte. Vortrag 1943. [Vermutlich umgearbeiteter] Abdruck in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 41. 1953 S. 79–98, Wiederabdruck in: FRANZ, Persönlichkeit (wie Anm. 11) S. 31–50. [Hier wird die Zeitschrift MIOG in einer bezeichnenden Freudschen Fehlleistung wie zur NS-Zeit als MÖIG – Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung – bezeichnet. Dabei der Hinweis, daß der Vortrag ursprünglich 1943 gehalten worden ist.] – Die ungedruckte Straßburger Dissertation von P. MARTIN, Das Kriegswesen der Stadt Straßburg im 14. Jahrhundert. Diss. phil. Straßburg 1944, ist wohl eine bei Franz verfaßte Arbeit.

⁹⁵ KAREN SCHÖNWÄLDER, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 1992 S. 186 f., 202, 247 f.

an der SS-Junkerschule Bad Tölz finden sich auch Beiträge von Ernst Anrich, Fritz Rörig und Herbert Grundmann verewigt.⁹⁶ Daß Franz mit seinen Vorträgen und Publikationen über den Dreißigjährigen Krieg bis zuletzt versuchte, Propaganda für Hitlers Krieg zu betreiben, bezeugt ein Artikel in der Pariser Zeitung vom 12. Mai 1944 mit dem Titel: *Die Heilung aus dem Blut. Deutschlands Erneuerung nach dem Dreißigjährigen Krieg.*⁹⁷ Freilich war Franz selbst nie gewillt, in den Krieg zu ziehen, wie von manchen Kollegen übel vermerkt wurde. So verweigerte 1944 Percy Ernst Schramm (1894–1970) die Annahme eines von Franz zugesandten Sonderdrucks mit der Begründung, er wolle keine Beziehungen mehr zu ihm unterhalten, solange er nicht plausibel erklären könne, warum er trotz guter Gesundheit nach fünf Jahren Krieg „noch immer nicht“ bei der Truppe sei.⁹⁸

6. Der Koordinator der Gegnerforschung

Inwieweit das Kriegsbuch eine Rolle spielte bei der Berufung von Günther Franz zum Ordinarius an die Reichsuniversität Straßburg bei deren Eröffnung im September 1941,⁹⁹ ist mangels Akten nicht feststellbar. Sachbearbeiter dieser Berufung im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung war erneut Heinrich Harmjanz, der schärfste Kritiker des Buches über den Dreißigjährigen Krieg.¹⁰⁰ Straßburg sollte, wie Heydrich an Himmler geschrieben hat, eine „im Raum verankerte Kampfuniversität“ sein, an die nur profilierte und regimetreue Historiker berufen werden sollten. Für

⁹⁶ GÜNTHER FRANZ, Der Dreißigjährige Krieg, ein Kampf um das Reich, in: Germanische Gemeinsamkeit. Vorträge gehalten an der SS-Junkerschule Bad Tölz. Hg. Der Reichsführer SS [HEINRICH HIMMLER], SS-Hauptamt (Germanien und Europa 1). Posen 1944 S. 145–157 und in: Vergangenheit und Gegenwart 34. 1944 S. 7–15. ND ohne Hinweis auf den Ersterscheinungsort in: FRANZ, Persönlichkeit (wie Anm. 11) S. 150–161. In einem Briefwechsel Hans Ernst Schneiders mit Walter Wüst vom Dezember 1943 ist von einer Konferenz mit Anrich, Scheel und Höfler die Rede, die etwa im Oktober in Tölz stattgefunden haben muß. Vgl. KATER, Ahnenerbe (wie Anm. 85) S. 343.

⁹⁷ GÜNTHER FRANZ, Die Heilung aus dem Blut. Deutschlands Erneuerung nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Pariser Zeitung, 12. 5. 1944 S. 3. [Bezeichnend die über dem Artikel platzierten Bilder vom realen Krieg: „Fallschirmjäger im Bandenkampf. Dans les Balkans les Parachutistes Allemands combattent les Bandes de Partisans“.]

⁹⁸ BA, REM, Akte Schramm, nach: HEIBER, Universität (wie Anm. 75) 2, 1 S. 250.

⁹⁹ BA, REM-PA Günther Franz. – Danach zu korrigieren die verkehrten Daten bei HEIBER (wie Anm. 47), WEBER (wie Anm. 5) etc.

¹⁰⁰ BA, REM-PA Günther Franz, Akte vom 2. 9. 1941.

die Geschichtsprüfung sah der Gründungsrektor Ernst Anrich¹⁰¹ Franz vor, der zwar noch keine Erfahrung im Abwehrkampf gegen den Westen besaß, dem man es aber offenbar zutraute, eine wichtige Stellung im Rahmen der „Westforschung“ einzunehmen.¹⁰²

Nach dem SA-Mann und dem SS-Mann tritt nun der SD-Mann Franz in den Blickpunkt. Seine Tätigkeit für diesen „Geheimdienst“ der SS, die er mit Anrich und dem gemeinsamen Straßburger Assistenten Hermann Löffler, dem Abteilungsleiter im SS-Ahnenerbe für Geschichtsforschung, teilte, ist bisher – soweit ich sehe – in der Literatur unbekannt geblieben. Im Zusammenhang mit seinen Kriegsbüchern erscheinen sie jedoch als keineswegs unwesentlich, werden wir doch nun an einen Ort geführt, wo selbst besonders karrierebewußte Wissenschaftler während der Zeit der NS-Diktatur selten anzutreffen waren, und wo ein gänzlich anderer Krieg geführt wurde als an der militärischen Front. Gemeint ist die „Topographie des Terrors“, das *Reichssicherheitshauptamt (RSHA)* in Berlin, wo nach einem Erlaß Himmlers im September 1939 Kriminalpolizei, Gestapo und Sicherheitsdienst (SD) der SS zusammengefaßt worden waren. Auf Anweisung Heydrichs vom 8. September 1939 wurde im RSHA durch den SS-Standartenführer Franz Alfred Six eine Abteilung für „Grundlagenforschung“ eingerichtet.¹⁰³ Ziel dieser Abteilung, die zunächst als Amt II, dann als Amt III und von 1941–1945 als *Amt VII RSHA* firmierte, war keine zweckfreie Forschung, wie Franz 1947 im Kriegsverbrecherprozeß gegen Six in Nürnberg in einer eidesstattlichen Erklärung wahrheitswidrig behaupten sollte,¹⁰⁴ sondern nach dem Arbeitsplan des Amtes III „eine zweckbestimmte Überwachung der Erkenntnisse des Gegners und seines politischen Verhaltens“, die man „zur Veranlassung der Exekutive, zur denkschriftenartigen Unterrichtung von Partei und Staat

¹⁰¹ Zu Anrich als Rektor der Universität Straßburg vgl. LOTHAR KETTENACKER, *Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß*. Stuttgart 1973 S. 184–194.

¹⁰² PETER SCHÖTTLER, *Die historische „Westforschung“ zwischen „Abwehrkampf“ und territorialer Offensive*, in: DERS., *Geschichtsschreibung (wie Anm. 43)* S. 204–261, hier 212 ff.

¹⁰³ JÜRGEN MATTHÄUS, *Kameraden im Geiste – Himmlers Hexenforscher im Kontext des nationalsozialistischen Wissenschaftsbetriebs*, in: SÖNKE LORENZ, *Himmlers Hexenforschung*. Bielefeld 1999. Zitiert nach: United States Holocaust Memorial Museum (im folgenden abgekürzt als USHMM), RG 15.007M, reels 1–78. Verfilmung des Bestandes Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen am polnischen Volk/Institut des nationalen Gedenkens, Warschau, Bestand 362: RSHA, Bd. 295 fol. 22 f.

¹⁰⁴ Eidesstattliche Erklärung von Günther Franz vom 17. 11. 1947 in Nürnberg: Staatsarchiv Nürnberg, Kriegsverbrecher-Prozesse Fall 9, Six-Dokument Nr. 45. – Für die Überlassung einer Kopie dieses Dokuments danke ich Lutz Hachmeister. Vgl. auch HACHMEISTER, *Gegnerforscher (wie Anm. 42)* S. 226 f., 314.

[und] zur buchmässigen Veröffentlichung in wissenschaftlichen Reihen“ verwenden könne.¹⁰⁵

Obwohl es sich bei den Gruppen- und Abteilungsleitern des Amtes VII fast durchweg um promovierte SS-Männer handelte, die sich mit dem Gedanken einer Habilitation trugen, war diese Behörde so wenig effektiv, daß Amtsleiter Six einen etablierten externen Akademiker zur Evaluierung der Arbeit und zur Anleitung und Koordinierung der weiteren Tätigkeiten suchte. Seine Wahl fiel dabei auf den profilierten SS-Historiker Günther Franz. Und dies geschah keineswegs erst nach dessen Berufung nach Straßburg. Doch wie kam ein Ordinarius für Geschichte unter die Verbrecher? Nach Ausweis seiner *Ahnenerbe-Akte* hatte Franz schon von Jena aus um eine Aussprache mit dem Chef der nationalsozialistischen Gegnerforschung im damaligen *SD-Hauptamt* nachgesucht. Dieser lud Franz tatsächlich nach Berlin ein und empfing ihn am 2. Februar 1939 „zu einer einstündigen Aussprache im SD-Hauptamt“. Franz muß so überzeugend gewirkt haben, daß Six im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung die Beförderung des Jenenser Historikers zum SS-Untersturmführer und seine Versetzung ins SD-Hauptamt vorschlug. Zitat: „Außerdem sollte Franz auf Befehl von Six zu wichtigen Besprechungen herangezogen und ihm wichtiges Material zur Verfügung gestellt werden.“ Da Franz bereits jetzt für höhere Aufgaben vorgesehen war, erfolgte Mitte Februar 1939 ein Bericht über sein Verhalten an der Universität Jena an den SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich. Jetzt zahlte sich das antisemitische Engagement aus, Heydrich befürwortete sofort die von Franz erstrebte Beförderung. Six vereinbarte daraufhin im März 1939 mit dem Kurator der Organisation *SS-Ahnenerbe e. V.* Walter Wüst, daß Franz zum Ahnenerbe kommen solle. Im April wurde die Überweisung von Franz „zum Persönlichen Stab Reichsführer SS“ beantragt, im Mai durch den SS-Obersturmführer und hauptamtlichen SS-Mitarbeiter Hermann Löffler (1908-?), seit 1939 Leiter der Abteilung für Mittlere und Neuere Geschichte im SS-Ahnenerbe, befürwortet.¹⁰⁶ Seine Beförderung zum SS-Untersturmführer zögerte sich allerdings wegen einer der für das NS-System typischen Intrigen wegen eines fehlenden Sportabzeichens u. ä. hinaus.¹⁰⁷ Während der später

¹⁰⁵ Vorläufiger Arbeitsplan des Amtes III [später Amt VII]: USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298 fol. 33 f.

¹⁰⁶ Denselben Hermann Löffler holte Franz nach seiner Habilitation nach Straßburg. Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1942 wird er neben Hansgeorg Fernis und Hermann Mau als Assistent geführt [S. 25]. Angeblich arbeitete Löffler in Straßburg als „SS-Spitze“. Er lehrte 1966 als Professor für Geschichte an der PH Heidelberg. Vgl. KATER, *Ahnenerbe* (wie Anm. 85) S. 96, 119, 121, 126, 385, 389. – BA, R 3 D Ahnenerbe-Akte Günther Franz.

¹⁰⁷ Hauptintrigant Lothar Stengel-von Rutkowski (geb. 1908, Promotion 1938, Habilitation

als Kriegsverbrecher hingerichtete „Reichsgeschäftsführer“ des SS-Ahnenerbes Wolfram Sievers (1905–1948) am 18. Juni 1940 in einem Schreiben an Himmler die Versetzung von Franz in das RSHA beantragte, weil man ihm in „Amt II, Forschung“ unter Six „weltanschauliche Fragen im wissenschaftlichen Bereich übertragen“ wolle,¹⁰⁸ lehnte die Gauleitung Thüringen seine Verwendung im SD noch im September 1941 in einem vertraulichen Schreiben ab, da sein Engagement erst nach der Machtergreifung begonnen habe. Allerdings legte der Gaupersonalamtsleiter Winsel nahe, daß der Verdacht gegen Franz auf eine Intrige des Dozenten Dr. Lothar Stengel-von Rutkowski zurückgehe.¹⁰⁹

Der Durchbruch gelang Franz erst am 1. Oktober 1941 mit seiner Ernennung zum *SS-Untersturmführer* und der direkten Unterstellung unter den SD im RSHA.¹¹⁰ Auch Einsätze zur Truppenbetreuung sind erstmals im Oktober 1941 und erneut im Januar 1942 in den Personalakten nachweisbar. Das Freistellungsgesuch erfolgte direkt durch den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring (1893–1946).¹¹¹ Seit der Tagung vom 10.–11. April 1942 reiste Franz regelmäßig per Bahn von Straßburg nach Berlin. In konzentrierten Programmen besprach er mit den einzelnen Referenten im Amt VII ihre Themenkomplexe, vergab Themen und machte Personalvorschläge. Als externer Gutachter korrigierte Franz die Arbeitsgliederungen und bewertete die Texte, gab sie für den Druck frei oder verlangte ihre Überarbeitung. Die auf Vorschlag von Franz eingeführten sogenannten wissenschaftlichen Tagungen der Gegnerforscher wurden formell von Amtschef Six, inhaltlich von Franz geleitet. Mit seinem Bauernkrieg konnte Franz hier allerdings ebensowenig landen wie mit seinem Dreißigjährigen Krieg, denn hier ging es um die inneren und äußeren Gegner im Zweiten Weltkrieg. Dieser wurde

und Dozentur für „Rassenbiologie“ 1940) war 1937/38 als Hauptstellenleiter im NS-Dozentenbund für die parteiamtliche Kontrolle des Lehrkörpers zuständig. Er gehörte Partei und SS seit 1930 an und verübelte Franz, daß er erst nach der Machtergreifung Engagement für den Nationalsozialismus gezeigt habe. Gegen die Beschimpfung als „Konjunktornazi“ verwahrte sich Franz mit dem Hinweis, er habe schon vor 1933 NSDAP gewählt. Vgl. STEINMETZ, Geschichte (wie Anm. 73) 1 S. 637 f., 640.

¹⁰⁸ BA, R 3 D Ahnenerbe-Akte Günther Franz. – Zu Sievers vgl. KATER, Ahnenerbe (wie Anm. 85) S. 28–35.

¹⁰⁹ BA, NS 21, Nr. 241. – Zu dessen Elogen auf den „Rassen-Günther“ vgl. auch Völkische Wissenschaft (wie Anm. 47) S. 703.

¹¹⁰ BA, R 3 – D, SS-Akte Günther Franz.

¹¹¹ Gesuch des Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 24. 10. 1941, Bewilligung der Vortragsreise für den 1. 11. 1941. – Gesuch vom 8. 1. 1942, Bewilligung für den 16. 1. 1942: BA, REM-PA Günther Franz.

nicht als rein militärische Auseinandersetzung wahrgenommen, sondern als Entscheidungsschlacht zwischen verschiedenen Rassen.¹¹²

Die Gegnerforschung im RSHA Amt VII stand im Zeichen des Rassenkrieges, bei dem alle überwachten Gegnergruppen – Kirchen, Freimaurer, Liberale und Kommunisten – auf den Nenner eines Hauptfeindes gebracht wurden: der *Juden*. Daß die Tagungen der Gegnerforscher teilweise in der Wannsee-Villa stattfanden, dem Schauplatz der berühmten „Wannsee-Konferenz“ (20. Januar 1942), macht den Zusammenhang ebenso sinnfällig wie die Tatsache, daß Six 1942 mit einer Einsatzgruppe in der Sowjetunion aktiv an der Beschlagnahme von jüdischen und freimaurerischen Bibliotheken und Archiven beteiligt war. Seine mögliche Beteiligung an direkten Mordaktionen war Gegenstand jenes Kriegsverbrecherprozesses in Nürnberg, in dem Franz als sein Entlastungszeuge fungierte.¹¹³ Günther Franz spielte nach Ausweis der Protokolle der Besprechungen und Tagungen der Gegnerforschung die zentrale Rolle bei der Planung, Koordination und Überwachung der wissenschaftlichen Arbeiten.¹¹⁴ Franz bekam zur Tagungsvorbereitung Druckschriften und Manuskripte von geplanten Publikationen und Handbuchartikeln zugesandt. Nach einer Vorbesprechung mit dem Amtschef Six folgten „die Gruppenbesprechungen mit den einzelnen Gegner-Bearbeitern“. Am 11.4.1942 kam es zu einer „Aktenbesichtigung“ von beschlagnahmten jüdischen Nachlässen (Rathenau, Holstein) durch Franz. Nach den Gruppen- und Einzelbesprechungen folgte jeweils eine Schlußbesprechung des Straßburger Professors mit Six über Punkte von allgemeiner Wichtigkeit, „z. B. die Festlegung der Termine der einzelnen Arbeiten, die Planung der Drucktermine, den Vorschlag, das [sic] wichtige Probleme auch in Aufsatzform innerhalb wissenschaftlicher Zeitschriften zu behandeln seien“. Six erklärte sich in seinen abschließenden Bemerkungen mit den von Franz gewünschten Veröffentlichungen in Zeitschriften einverstanden, doch dürften z. B. „in der *Historischen Zeitschrift* nur Sachen gebracht werden, die in wissenschaftlicher Hinsicht den strengsten Maßstab standhalten können. Im übrigen wird Prof. Franz jeweils Vorschläge über die Veröffentlichungsweise der ihm vorgelegten Aufsätze machen.“ Franz schlug wegen des Sommersemesters in Straßburg den Juli 1942 als nächsten Tagungstermin vor.¹¹⁵

¹¹² USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298.

¹¹³ HACHMEISTER, *Gegnerforscher* (wie Anm. 42).

¹¹⁴ JÜRGEN MATTHÄUS, „Weltanschauliche Forschung und Auswertung“. Aus den Akten des Amtes VII im Reichssicherheitshauptamt, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 5. 1996 S. 287–330.

¹¹⁵ Tagungsprotokoll 10./11. April 1942: USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298.

Der Schwerpunkt der geisteswissenschaftlichen Tätigkeit, die ursprünglich aus einem Sonderauftrag Himmlers zur Erforschung der kirchlichen Hexenverfolgung hervorgegangen war und Daten für den Kirchenkampf und über einen vermeintlichen germanischen Hintergrund des Hexenglaubens hatte sammeln sollen, verlagerte sich unter Six zunächst auf den Themenkomplex Freimaurertum, während der Koordination von Franz jedoch auf den Komplex Judentum, dem alle anderen Themen untergeordnet wurden.¹¹⁶ Diese Wendung entsprach der Aufmerksamkeit, welche die obersten Kreise der NS-Partei seit Beginn des Holocaust Anfang 1942 der „Judenfrage“ zuwandten. Innerhalb des Amtes VII verbindet sich diese Wendung – möglicherweise eher zufällig – mit dem Beginn der Koordinationstätigkeit von Günther Franz. Als profiliertes Antisemit war Franz allerdings auch für dieses Ziel zu gebrauchen. Hexen- und Freimaurerforscher wie Dr. Rudolf Levin (1909–1945), um nur einen Namen zu nennen, wurden nun auf Themen zur *Lösung der Judenfrage* verpflichtet.¹¹⁷ Neben rein historischen Themen wurden dabei auch weniger harmlose Bereiche vorgesehen, wie etwa „Judenstatistik“ inklusive Demographie, Zionismus, Zionismus aus arabischer Sicht, „Das Judentum in den deutschen Parteien und Parlamenten“, sowie die Erstellung einer „Namensliste jüdischer Wissenschaftler und Künstler“.

Nach der Besichtigung der „Judenabteilung“ erfolgte die Bewertung des Ressorts *Marxismus* zusammen mit dem Ressortleiter SS-Obersturmbannführer Dr. Horst Mahnke (1913–?), einem hauptamtlichen Mitarbeiter des RSHA Amt VII und späteren Abteilungsleiter der Zeitschrift „Der Spiegel“.¹¹⁸ Danach erfolgte die Begehung der *Hexen-Abteilung*, aus welcher die ganze Forschungsabteilung hervorgegangen war. Abteilungsleiter Levin übernahm selbst die Präsentation: „1. An Hand des Arbeitsmaterials der H-Abteilung erläuterte SS-Hauptsturmführer Levin eingehend die Arbeitsmethode der H-Abteilung. Prof. Franz überzeugte sich, daß bei sämtlichen Arbeiten des H-Sonderauftrags von einer wissenschaftlich einwandfreien und durch absolut exakte Quellenbearbeitung erworbenen Grundlage ausgegan-

¹¹⁶ Dies entsprach der Linie Himmlers und Heydrichs. Vgl. RICHARD BREITMANN, *Der Architekt der „Endlösung“*. Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden. Paderborn 1996 S. 66 f., u. a. nach HEINRICH HIMMLER, *Geheimreden 1933–1945 und andere Ansprachen*. Hg. BRADLEY F. SMITH/AGNES F. PETERSON. Frankfurt a.M. 1974 S. 57 f.

¹¹⁷ In den erhaltenen Protokollen ist „Lösung der Judenfrage“ der gängige Terminus. Der Begriff „Endlösung“ wird in den erhaltenen Protokollen nie gebraucht: USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298.

¹¹⁸ HACHMEISTER, *Gegnerforscher* (wie Anm. 42) S. 105–108, 255–257, 275–280, 316–319, 322–325.

gen wird [...].¹¹⁹ Franz maß diesem Teil der Forschung ebenso wie dem *Forschungsauftrag über den großgermanischen Raum* keinen zentralen Stellenwert bei. Größeres Engagement zeigte er dagegen bei den geplanten Darstellungen zur Freimaurerfrage und einem geplanten *Handbuch der Emigration in drei Bänden*, dessen Gliederung Franz bereits vorab abgesegnet hatte. Pläne wurden von Günther Franz gutgeheißen oder gebremst, einzelne Manuskripte kritisiert, andere gebilligt. In einer Nachbesprechung zur Apriltagung 1942 zwischen Amtschef Six und seinem Adlatus Dittel wurde zum Punkt *Judenstatistik* festgelegt: „Zu diesem Thema sollen Besprechungen mit SS-Obersturmführer [Adolf] Eichmann, Judenstelle des RSHA, Amt IV, und Dr. [Kurt] Meyer von der Reichsstelle für Sippenforschung stattfinden.“¹²⁰

Durch sein Engagement im RSHA gelangte Günther Franz in die angenehme Situation, Personalpolitik betreiben und Parteipolitik mit persönlichen Machtambitionen verbinden zu können. Seit der Tagung vom 25.-26. Juli 1942 versuchte er, junge, talentierte und ideologisch verlässliche Historiker zu fördern. „Prof. Franz benennt als für unsere Gegnerforschungen in Frage kommende folgende SS-Historiker: Wache, [Arnold] Brüggmann, [Ernst] Birke, [Walther Peter] Fuchs, [Fritz] Wagner (München), [Hermann] Löffler (Straßburg), Schmidt (Chef des Amtes Napola im SS-Hauptamt, Verfasser von: Bismarck und der politische Katholizismus); [Otto] Huth (Straßburg, Abteilungsleiter im Ahnenerbe); [Falk W.] Zipperer (Dr. habil. in Bonn, bereits für rechtshistorische Forschungen bei der H-Forschung in Aussicht genommen) [...] Von den Völkerkundlern bzw. Kolonialwissenschaftlern Reche (Leipzig), Plischke (Göttingen), [Jürgen] Sydow (Berlin), [Egmont] Zechlin (Berlin), Bernhard Czik, Struck (Jena) [...]“. Ob die genannten Personen immer von diesen Vorschlägen erfuhren, ist unbekannt. Zumindest bei dem ebenfalls vorgeschlagenen Percy Ernst Schramm, „der bei uns im Freimaurerarchiv gearbeitet hat und uns nach dem Kriege Mitarbeit angeboten hat“, ist dies aufgrund späterer Mißtöne fraglich. Der Einfluß von Günther Franz war im Sommer 1942 offenbar soweit gestiegen, daß er Bedingungen stellen konnte: „Prof. Franz betont ausdrücklich, daß sämtliche Arbeiten vor Drucklegung an ihn zu senden seien.“ Auf dieser Tagung wurde auch die Reihenfolge der Publikationen zur Judenfrage festgelegt. Der von Franz kritisierte hauptamtliche SD-Mitarbeiter Dr. Heinz Ballensiefen (1912-?) wurde für Juli 1942 nach Straßburg befohlen,

¹¹⁹ MATTHÄUS, Forschung (wie Anm. 114) S. 311.

¹²⁰ Nachbesprechung der Arbeitstagung mit Günther Franz, 20. April 1942: USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298.

um sich bei Franz zusätzliches Material abzuholen. Das Rahmenthema *Die historischen Lösungsversuche der Judenfrage* wurde in die drei Komplexe Abwehr, Assimilation und Siedlung unterteilt. „Die durch Prof. Franz an Studenten zu verteilenden Themen können vor Beendigung des Krieges voraussichtlich nicht untergebracht werden, da es an geeigneten Männern fehlt und da Studentinnen mit ausgesprochen politischen Themen nicht befaßt werden können.“ In der Schlußbesprechung der Junitagung 1942 konnte Franz die Abhaltung von „Wissenschaftstagungen“ des Amtes VII Gegnerforschung „mit der Diskussion grundsätzlicher Themen“ durchsetzen. Die erste dieser Tagungen wurde für den Oktober 1942 im „Gästehaus Wannsee“ anberaumt. Dazu sollten neben einigen der von Franz vorgeschlagenen Wissenschaftlern (Wache, Birke, Löffler, Schmidt, Brüggemann, Wagner, Jolles, Zipperer, Buchner, Hilpert, Gengler, Fuchs, Ziegler, Huth, Augsburg, Roßberg, Vorauer und Eckert) auch Hans Joachim Beyer und Reinhard Höhn (1904-?) eingeladen werden. Das Präsidium sollte Six übernehmen, „die wissenschaftliche Leitung hat Prof. Franz“, die Geschäftsführung Paul Dittel.¹²¹

Welcher Tonfall zwischen Franz und den Mitarbeitern der Gegnerforschung im RSHA herrschte, kann man dem Briefwechsel zwischen Franz und Levin im Juli 1942 entnehmen, der sich mit Hilfe von Franz habilitieren wollte. Franz wahrte Distanz zu Levin, dessen Qualifikation er wohl nicht für zureichend hielt. So riet er von einer Habilitation in Straßburg ab und verwies Levin nach München, wo kurz vor Kriegsende seine Habilitationsschrift von den Gutachtern Karl Alexander von Müller und Otto Höfler abgelehnt wurde. Dennoch ist die Erörterung der strategischen Vorgehensweise in der Korrespondenz zwischen Franz und Levin aufschlußreich. Charakteristisch ist hier wie in anderen Verfahren, daß bei dem geplanten „Marsch durch die Institutionen“ die Bewerber vor der Fakultät nicht offiziell als SS-Leute auftreten sollten „um der Tarnung der Arbeit willen“. Die Distanz zu den bürgerlichen Fachhistorikern wurde – wie eine Bemerkung über das *Historikertreffen in Jena 1942*, möglicherweise einem verkappten Historikertag,¹²² erkennen läßt – immer noch als gewaltig empfunden. Levin schrieb an

¹²¹ Tagungsprotokoll 25./26. 6. 1942: USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298. – Höhn war wie Franz 1934/35 Professor in Heidelberg, ab 1939 Abteilungsleiter im RSHA und Ordinarius an der Berliner Universität. Nach 1956 leitete er eine „Akademie für Führungskräfte der deutschen Wirtschaft in Bad Harzburg, an der auch Six als Dozent auftrat. Vgl. WISTRICH, *Wer war wer* (wie Anm. 78) S. 180–182.

¹²² Literatur zu diesem „Historikertag“ scheint es nicht zu geben. – Er fehlt in GERD HELM, *Verband der Historiker Deutschlands (VHD)*, in: *Vademekum der Geschichtswissenschaften* 1998/99. Stuttgart 1998 S. 45–50.

Franz: „Kamerad Dittel und ich waren ziemlich erschüttert, als wir hörten, welch seltsame Theorien dort vorgetragen wurden. Die deutsche Geschichtswissenschaft bedarf dringend der Erneuerung. So wenig politischen Sinn hätte ich doch nicht für möglich gehalten [...] Gelegentlich der Arbeitstagung im Oktober müssen sich alle Kameraden einmal mündlich über diese Fragen aussprechen.“ Der politische Historiker Franz erscheint als einer der wenigen Akademiker, auf dessen Zuverlässigkeit die SS bauen konnte.¹²³

Mit Franz gelangte frischer Wind in die Aktivitäten des Amtes VII. Mehrere Publikationsreihen wurden im Januar 1943 bis in Einzelheiten hinein festgelegt, etwa die sechs ersten Bände *Quellen und Darstellungen zur Judenfrage*, von denen zwei noch in den Jahren 1943–1944 in hohen Auflagen erscheinen konnten. Der mit Billigung von Franz in Auftrag gegebene Band über „das Judentum in Amerika“ erschien 1943 in einer Auflage von 150.000 Stück unter dem beziehungsreichen Titel *Der Dollar-Imperialismus*.¹²⁴ Neben den Propagandaschriften gegen die angeblich vom Judentum gesteuerten angelsächsischen Kriegsgegner wurde vorrangig Frankreich ins Visier genommen. Das nach Anweisung von Franz umgearbeitete Manuskript des SS-Untersturmführers Heinz Ballensiefen über *Das Judentum in Frankreich* erschien ebenfalls 1943 in der Reihe „Bücher zur Judenfrage“.¹²⁵ Erscheinungsort war der Berliner Nordland-Verlag, ein SS-Betrieb, dessen Aufgabe es nach eigener Definition war, das Ideengut der SS den „SS-Angehörigen und darüber hinaus auch weiteren Volkskreisen näherzubringen“.¹²⁶

Ebendort erschienen auch die anderen Publikationsreihen der Gegnerforschung, sieben Bände *Quellen und Darstellungen zur Freimaurerfrage*, die stärker den Neigungen des Amtschefs Six und einiger Mitarbeiter entgegenkamen,¹²⁷ sowie sechs Bände *Quellen und Darstellungen zur politischen Kirche*, was im Klartext die katholische Kirche meinte. Hier waren zusätzlich zwei Bände in einer nichtöffentlichen Reihe zur Politik des Vatikan geplant, die nur der internen Information dienen sollten. Wenn in der Schlußbemerkung des Besprechungsberichts von Dittel festgehalten wird, daß das *Veröffentlichungsprogramm für die Quellen und Darstellungen* für 1943 festgelegt worden sei und „die einzelnen Mitarbeiter in ausführlichen Einzelbespre-

¹²³ USHMM, RG 15.007, reel 15: HK Warschau 362/219.

¹²⁴ PETER ALDAG [= Fritz Peter Krüger], *Der Dollar-Imperialismus*. Berlin 1943.

¹²⁵ HEINZ BALLENSIEFEN, *Juden in Frankreich*. Berlin 1943.

¹²⁶ ENNO GEORG, *Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS*. Stuttgart 1963 S. 15 f.

¹²⁷ Besprechung einiger dieser Bände (Six, Schick, Roßberg, Gürtler): GOTTFRIED NEEBE, *Neues deutsches Schrifttum zur Freimaurer-Frage*, in: Reich, Volksordnung, Lebensraum. Zeitschrift für völkische Verfassung und Verwaltung. Hg. WILHELM STUCKART/WERNER BEST/GERHARD KLOPPER/RUDOLF LEHMANN/REINHARD HÖHN 5. 1943 S. 379–392.

chungen sowohl in stofflicher als auch methodischer Hinsicht umfassende Anregungen und Hinweise erhielten“, so verbirgt sich dahinter nach Ausweis der Protokolle nur ein Name: der des wissenschaftlichen Koordinators Günther Franz. In der Selbstdarstellung des Nordland-Verlags, dessen Verlagsprogramm den Stellenwert der *Quellen und Darstellungen* erkennen läßt, findet man ebenfalls eine indirekte Erwähnung des Koordinators, wenn von der „Aufsicht von exakten Wissenschaftlern“ über die „Werke, geboren aus gläubig brennenden Herzen“, die Rede ist.¹²⁸ Der Plural war freilich unangebracht, denn wenn man den früheren Amtschef Six nicht mitrechnen will, wird in allen erhaltenen Protokollen nur ein externer beaufsichtigender Wissenschaftler sichtbar: Günther Franz. Sein Talent zur Gründung von Veröffentlichungsreihen bewährte sich auch an dieser Stelle.¹²⁹

Protokolle der lange vorbereiteten Arbeitstagung im Oktober 1942 liegen nicht vor, doch läßt das Tagungsprogramm immerhin erkennen, worum es bei der dreitägigen Konferenz gegangen sein muß.¹³⁰ Auf der – wie immer – von Günther Franz geleiteten nächsten regulären Arbeitsbesprechung am 21.–23. Januar 1943 in Berlin wurde u. a. über eine geplante Dozentur für SS-Obersturmführer Dr. phil. habil. Adolf Roßberg (1904–1943) gesprochen, einen wissenschaftlichen Referenten in der Reichsführung der SS, dessen noch in Jena von Franz und Maschke angenommene Habilitationsschrift *Freimaurerei und Politik im Zeitalter der Französischen Revolution* in die „Quellen und Darstellungen zur Freimaurerfrage“ des Nordland-Verlags aufgenommen worden war.¹³¹ Roßberg fiel jedoch eine Woche nach dieser Besprechung im Krieg an der Ostfront. Franz verfaßte daraufhin einen Nachruf in der Historischen Zeitschrift, was bei Privatdozenten nicht gerade üblich war (und ist), und rühmte darin Roßbergs Publikation zur Freimaurerfrage. Den politischen Hintergrund ihrer Drucklegung im Nordland-Verlag verschwieg er.¹³² In einem Artikel *Zur Geschichte der Freimaurerei* legte Franz jedoch Mitte 1943 offen, daß alle vier bisher in dieser Reihe erschienen Bücher zur Freimaurerei von ihm selbst in Jena als Habilitationsschriften oder Dissertationen betreut worden seien. Jetzt ging Franz mit seinen Andeutungen weiter: Eine wissenschaftliche Untersuchung dieser Geheimgesellschaften sei überhaupt erst seit der Beschlagnahmung ihrer Archi-

¹²⁸ Himmlers Graue Eminenz. Oswald Pohl und das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS. Hg. PETER-FERDINAND KOCH. Hamburg 1988.

¹²⁹ Tagungsprotokoll 21./22. 1. 1943: USHMM, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298.

¹³⁰ Tagungsprotokoll 25./26. 6. 1942 S. 14 f.: ebd.

¹³¹ Tagungsprotokoll 21./22. 1. 1943: ebd.

¹³² GÜNTHER FRANZ, Nachruf Adolf Roßberg, in: Historische Zeitschrift 168. 1943 S. 672.

ve durch den SD möglich. In diesem Aufsatz in der Zeitschrift *Die Welt als Geschichte. Eine Zeitschrift für Universalgeschichte* weist Franz auf die parallel laufenden Buchreihen zum Judentum und zu den Kirchen hin sowie auf den Umstand, daß diese Projekte aus einem „Auftrag des Reichsführers SS hervorgegangen“ seien. Wenn Franz sich hier auch nicht direkt als Mitarbeiter des SD zu erkennen gibt, so sind die Andeutungen doch so stark, daß kaum Zweifel über seine Mitwisserschaft und seine engen Kontakte zur SS-Führung bestehen bleiben konnten. Lediglich der Grad seiner aktiven Beteiligung blieb der Phantasie überlassen.¹³³

Während Franz an der Reichsuniversität Straßburg Lehrveranstaltungen über *Reich und Reichsgedanke im Dreißigjährigen Krieg* abhielt (Vorlesungsverzeichnis, WS 1942/1943 S.44), dürfte sein Einfluß in der Gegnerforschung einen Höhepunkt erreicht haben, nicht zuletzt, weil nach dem Wechsel von Six in das Auswärtige Amt Ende März 1943 die Leitung des Amtes VII auf dessen Adlatus Dittel übergegangen war.¹³⁴ Auf einer Wissenschaftstagung der hauptamtlichen Gegnerforscher und ihrer externen universitären Mitarbeiter im Oktober dieses Jahres waren neben fünf Vorträgen zu den Forschungs- und Veröffentlichungsprojekten in der Freimaurer- und Judenfrage vier Grundsatzreferate vorgesehen.¹³⁵ Zwei davon wurden von hauptamtlichen Mitarbeitern gehalten. Der ehemalige Hexen- und Freimaurerforscher Dr. Rudolf Levin sprach über die *Geisteswissenschaftliche Methodik der Gegnerforschung* und Dr. Günther Stein, der mit Six, Dittel, Spengler und Eichmann 1938 in einer Einsatzgruppe für Heydrich Privatbibliotheken in Österreich (z. B. von Viktor Adler) konfisziert hatte, über ein Thema, das auch heute noch manchem deutschen Politiker am Herzen liegt, nämlich *Das Problem der Überfremdung*. Der mittlerweile zum Professor an der

¹³³ GÜNTHER FRANZ, Zur Geschichte der Freimaurerei, in: *Die Welt als Geschichte. Eine Zeitschrift für Universalgeschichte* 9. 1943 S.89-95. – Bei den Schriften handelt es sich um Bd.1: HANS SCHICK, Das ältere Rosenkreuzertum. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Freimaurerei. Berlin 1942; Bd.2: ADOLF ROSSBERG, Freimaurerei und Politik im Zeitalter der französischen Revolution. Berlin 1942; Bd.3: HEINZ GÜRTLER, Deutsche Freimaurer im Dienste napoleonischer Politik. Die Geschichte der Freimaurerei im Königreich Westfalen. Berlin 1943; Bd.4: HANS RIEGELMANN, Die europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei. Berlin 1943. – Franz verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Publikationen von Six zum Themenkomplex Freimaurerei. Wahrscheinlich hatten Franz und Six bei ihrer Unterredung Anfang 1939 das gemeinsame Interesse an diesem Thema entdeckt. Möglicherweise hat Franz daraufhin die Themen in Jena an Studenten vergeben, wie später auch in Straßburg die Vergabe von Themen zur Judenfrage geplant war.

¹³⁴ HACHMEISTER, Gegnerforscher (wie Anm. 42) S.142.

¹³⁵ Tagungsprogramm der Oktobertagung 1943 in: Tagungsprotokoll 21./22. 1. 1943: USHMm, RG 15.007M, reel 23: HK Warschau 362/298.

Reichsuniversität Prag aufgestiegene Initiator der Reinhard-Heydrich-Stiftung Hans Joachim Beyer, einer der wohlwollendsten Rezensenten des Buches über den „Dreißigjährigen Krieg und das deutsche Volk“, referierte über *Geistesgeschichte und Gesinnungsgeschichte*, wobei unverkennbar den zukünftigen deutschen Wissenschaftlern in der Gesellschaft jene Rolle zuge-dacht war, die Avantgardisten wie Günther Franz oder Beyer selbst schon jetzt spielten. Die Referate der hauptamtlichen Mitarbeiter Levin und Stein wurden noch 1943 als numerierte Drucke „streng vertraulich“ für den amts-internen Gebrauch vervielfältigt.¹³⁶

Auf Günther Franz entfiel als viertem Hauptredner das für den ideologi-schen Rassenkrieg wichtige Referat *Geschichte und Rasse*. Wie der Beitrag von Beyer ist auch dieses Referat im amtsinternen Sonderdruck nicht enthal-ten. Allerdings hat Günther Franz einen Beitrag gleichen Titels im selben Jahr in der *Festschrift für Karl Alexander von Müller* veröffentlicht. Entgegen seiner späteren Behauptung kann man darin keinerlei Distanz zum nazisti-schen Rassekonzept finden. Er meditiert vielmehr darüber, wie man beim Fehlen rassischer Klassifikationen für das Mittelalter anhand von Skelettun-tersuchungen – hier ein erkennbarer Bezug zu den berüchtigten Forschungen des Straßburger Rasse-Anthropologen und SS-Ahnenerbe-Kollegen August Hirt, der 1943 in Auschwitz gezielt Häftlinge zum Aufbau einer Skelett-sammlung töten ließ – oder mit Hilfe zeitgenössischer Porträts Kriterien zur rassischen Bestimmung der Führer der Reformationszeit entwickeln könne. Franz bekennt sich zu dem Kernsatz, das „Wesen der Völker“ sei „rassisch bedingt“, bejaht die Frage nach rassenbiologischen Konsequenzen der Reformation und legt den Schluß nahe, auch der Dreißigjährige Krieg sei ein Rassenkrieg gewesen. Obwohl sich Franz zu diesem Zeitpunkt in sei-nen Personalakten nicht mehr als evangelisch, sondern als „gottgläubig“ füh-ren ließ,¹³⁷ wird dabei ziemlich unverblümt lutherisch mit nordisch-germa-nisch, katholisch dagegen mit mediterran-jüdisch gleichgesetzt. In verräteri-scher Diktion spricht Franz von „Dunkelrassen“ und einer „fast rein dunkel-haarigen und gemischt-dunkeläugigen Bevölkerung“, von Rassenaufspaltung, Rassenverteilung und Rassentypen auf deutschem „Volksboden“. Im Zusam-menhang mit seinem Lieblingsthema, der „Blutmischung“ infolge der kriegs-

¹³⁶ Ein Exemplar dieses nichtöffentlichen Druckes ist auf unbekanntem Weg in die Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek gelangt. Es trägt die Nr. 5. – Zu Stein: HACHMEISTER, Gegnerforscher (wie Anm. 42) S. 193 f.

¹³⁷ BA, R3-D, SS-Akte Günther Franz 6400010799. – Zu Hirt: KATER, Ahnenerbe (wie Anm. 85) S. 245–264; FREDERICK H. KARSTEN, Unethical Nazi Medicine in Annexed Alsace-Lorraine. The Strange Case of Nazi Anatomist Professor Dr. August Hirt, in: *Historians and Archi-vists*. Hg. GEORGE O. KENT. Fairfax 1991 S. 173–208.

bedingten Migrationsbewegungen, erwähnt er die Vertreibung der mährischen Täufer im Zuge der Gegenreformation, die als Emigranten „Volkstum und Rasse auch in der Fremde in einzigartiger Form bewahrt“ hätten. Wie in anderen Franzschen Publikationen war der Sprung zur aktuellen Nutzanwendung auch hier kurz: „Die Rußlanddeutschen wiesen noch 1930 über die Hälfte nordisch-fälische Menschen auf. Nur jeder zwanzigste Mann und jede siebzigste Frau machten einen fremdartigen Eindruck.“ Alle diese Themen finden sich – weniger deutlich – bereits in seinem Buch über den „Dreißigjährigen Krieg und das deutsche Volk“ angesprochen. Zweifellos war der Aufsatz der ehrgeizige Versuch, *Rasse als Analysekategorie* in der Geschichtsschreibung mit dem Namen Günther Franz zu verbinden. Dies entsprach der Aufgabenstellung seines Straßburger Lehrstuhls „für Geschichte der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges und insbesondere zur Erforschung des deutschen Volkskörpers“.¹³⁸

Das politische Engagement brachte Franz eine nationalsozialistische Ehrenakkumulation ein: Nach seiner Beförderung im Januar 1943 zum *Obersturmführer* wurde er im November 1943 zum *Hauptsturmführer* der SS ernannt.¹³⁹ Nunmehr konnte er als Schiedsrichter in Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppierungen der SS angerufen werden. So verfaßte er im Auftrag des RSHA ein Gutachten über den Artikel „Die Überwindung des bürgerlichen Geistes“ in der SS-internen Bildzeitung *Das schwarze Korps*, der zu einem heftigen Streit zwischen dem 1948 in den Nürnberger Prozessen als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilten SS-Brigadeführer Otto Ohlendorf (1907–1951)¹⁴⁰ und dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift, SS-Standartenführer Gunther d'Alquen (1910–?), geführt hatte. Franz verwahrt sich in diesem unveröffentlichten Gutachten gegen die Unterstellung, bestimmte Institutionen oder Themen wie etwa die Hanse seien – da bürgerlich – per se reaktionär. Allerdings befürwortet er den Anspruch der radikaleren SS-Ideologen, daß in der Gegenwart dringend der „bürgerliche Geist“ überwunden werden müsse.¹⁴¹

Nach der Vertreibung von seinem Straßburger Lehrstuhl am 23. November 1944 floh SS-Hauptsturmführer Franz zunächst mit seinem Kollegen

¹³⁸ Es handelte sich also nicht, wie Schöttler schreibt, um eine bloße Frühneuzeit-Professur. Vgl. SCHÖTTLER, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 43) S. 213.

¹³⁹ BA, R 3 - D, SS-Akte.

¹⁴⁰ Ohlendorf rechtfertigte seine Mordaktionen im Krieg mit angeblichen Präzedenzfällen im Dreißigjährigen Krieg. Vgl. Otto Ohlendorf, in: WISTRICH, *Wer war wer* (wie Anm. 78) S. 255–259.

¹⁴¹ BA, R 58/951. – Allgemein: WILLIAM COMBS, *The Voice of the SS. A History of the SS Journal „Das Schwarze Korps“*. New York 1986.

und Volkssturmkompanieführer Hermann Heimpel in der Funktion eines „Zugführers“ über den Rhein,¹⁴² begab sich aber im Unterschied zu diesem – zusammen mit Anrich und Löffler, der mittlerweile Assistent in Straßburg geworden war – direkt nach Berlin in die SS-Zentrale. Der „Chef der Sicherheitspolizei und des SD“ beantragte beim Wissenschaftsminister am 26. Januar 1945 die Beurlaubung der Professoren Franz und Anrich unter Fortzahlung der Bezüge. Bereits seit 2. Januar seien sie *hauptamtlich für den SD tätig* für „Sonderaufträge des Reichssicherheitshauptamtes“. Der Antrag wurde am 12. Februar genehmigt.¹⁴³ Die hauptamtliche Tätigkeit von Günther Franz im RSHA ist aufgrund der gezielten Aktenvernichtungen bislang nur schlecht belegbar. Immerhin geht aus Publikationen über die Tätigkeit des Ahnenerbe-Germanisten Hans Ernst Schneider/Hans Schwerte (geb. 1909) an gleicher Stelle hervor, daß man noch im März 1945 die „kriegsmäßige Organisation“ der Geisteswissenschaften plante. In einer Besprechung unter der Leitung Schneiders, an der am 6. März „SS-Obersturmbannführer Rößner, SS-Sturmbannführer Prof. Löffler, SS-Hauptsturmführer Prof. Franz, SS-Hauptsturmführer Prof. Schwalm und SS-Hauptsturmführer Dr. Schneider“ – allesamt Mitglieder des „Ahnenerbes“ – teilnahmen, wurde über die „Bedeutung des deutschen Rassegedankens“ und über den „germanischen Einfluß in der europäischen Völkergemeinschaft“ debattiert. Zwei Tage später traf man sich in erweiterter Runde erneut in der Wannsee-Villa des RSHA und plante eine Schriftenreihe, für die der Soziologe Karl-Heinz Pfeffer, Otto Höfler, Hans Naumann und andere NS-Intellektuelle tätig werden sollten.¹⁴⁴ Von einer weiteren Tagung in der Wannsee-Villa haben sich von der Hand von Günther Franz Aktenvermerke über ausgreifende Personalplanungen erhalten. Parallel zur laufenden Spurenbeseitigung mündete die *geistige Kriegführung* in eine Planung für die Zeit nach dem Ende des Krieges, den man sich jetzt wohl auch im RSHA ohne Hitler denken mußte. Schneider war zu diesem Zeitpunkt nach Ansicht von Lorenz Jäger Teil jener „Nordgruppe Ohlendorf“, die im RSHA die Stellung zu halten und im Mai 1945 vergeblich versuchte, sich dem amerikanischen Geheim-

¹⁴² HEIBER, Universität (wie Anm. 75) 2, 1 S. 254.

¹⁴³ BA, REM-PA Günther Franz. – Franz muß es als Schuß vor den Bug empfunden haben, daß Hans Rosenberg ihn 1978 am Ende seines Aufsatzes zur Agrargeschichte völlig zutreffend präzise als „einstmaligen hauptamtlichen SS-Hauptsturmführer im SD des Reichssicherheitshauptamtes“ bezeichnete. Vgl. ROSENBERG, Machteliten (wie Anm. 12) S. 149.

¹⁴⁴ BERND-A. RUSINEK, Zwischenbilanz der Historischen Kommission zur Untersuchung des Falles Schneider/Schwerte und seiner zeitgeschichtlichen Umstände. Düsseldorf 1996 S. 110, nach: IfZ, MA 392.

dienst anzudienen.¹⁴⁵ Warum wissen wir heute so wenig über diese Vorgänge? Weil die in Berlin zurückgebliebenen SS-Führer alle ihnen zugänglichen Unterlagen systematisch vernichteten. „Wir verbrannten sie Stück für Stück im Hof unserer Dienststelle“, wie der Zeitzeuge Helmut Joachim Fischer berichtet.¹⁴⁶

7. Der politische Historiker

Günther Franz darf man wohl mit Fug als einen Historiker bezeichnen, der zeit seines Lebens scharf am Wind gesegelt ist. Der *Bauern-Franz* datiert in die Zeit, als „Reichsbauernführer“ Darré über die größten Finanzmittel zur Finanzierung abstruser Forschungsvorhaben verfügte, etwa im Rahmen der SS-Forschungsgemeinschaft „Ahnenerbe e.V.“¹⁴⁷ Seine Aufsätze in *Odal. Zeitschrift für Blut und Boden* zum Einmarsch in der Tschechei über freie deutsche Bauern in Böhmen kann man kaum anders denn als unverhohlene Propagandaschriften sehen.¹⁴⁸ In seiner Jenaer Antrittsvorlesung über die *Aufgaben einer deutschen Bauerngeschichtsschreibung* artikulierte Franz im Mai 1938 seine Überzeugung, die künftige „Forschungsarbeit [müsse] darauf abzielen, die volksgeschichtliche, rassenpolitische und siedlungsgeschichtliche Bedeutung des deutschen Bauerntums herauszustellen“. Eine abschließende Gesamtdarstellung müsse „eine politische Geschichte des deutschen Bauernstandes“ sein.¹⁴⁹ Derartige Aufsätze offenbarten wie sein Schulungsmaterial für Parteigliederungen den politischen Historiker, der, wie er selbst in einem Leipziger Rundfunkvortrag *Die Universität Jena zwischen Revolution und Wartburgfest* darlegte, eine „politische Universität“ in Diensten des Nationalsozialismus wünschte, der besonders die frühe Errichtung eines Lehrstuhls für Rassenkunde an der Universität Jena hervorhebt, nämlich jenen für den *Rassen-Günther*.¹⁵⁰ Diesem Verständnis von Politik versuchte

¹⁴⁵ LUDWIG JÄGER, Seitenwechsel. Der Fall Schneider/Schwerte und die Diskretion der Germanistik. München 1998 S. 152–155, 158 ff., Aktenvermerke Franz vom 14. 3. 1945; ebd. 324 f., nach: BA Koblenz, NS 31/416.

¹⁴⁶ HELMUT JOACHIM FISCHER, Erinnerungen, Teil 2. Ingolstadt 1985 S. 152, zit. nach: JÄGER, Seitenwechsel (wie Anm. 145) S. 153.

¹⁴⁷ KATER, Ahnenerbe (wie Anm. 85) S. 24 ff.

¹⁴⁸ GÜNTHER FRANZ, Deutsche Bauernkämpfe in Böhmen, in: *Odal. Zeitschrift für Blut und Boden* 7. 1938 S. 502–506; DERS., Deutsche Freibauern im Böhmerwald, in: ebd. S. 755–759.

¹⁴⁹ UA Jena, Bestand BA Br. 2019: Aufgaben deutscher Bauerngeschichte. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Franz, in: *Jenaische Zeitung*, 3. 5. 1938.

¹⁵⁰ UA Jena, Bestand BA Nr. 2019: Volksdeutsche Hochschule durch die Jahrhunderte. Die geschichtliche Rolle der Universität Jena [Rundfunkvortrag vom 15. Mai 1938], in: *Jenaische*

Franz sogar mit Quelleneditionen zu genügen. So erschienen 1939 und 1940 zwei Bände *Deutsches Bauerntum* in der Reihe *Germanenrechte Neue Folge* der SS-„Forschungs- und Lehrgemeinschaft Das Ahnenerbe“, versehen mit einem Geleitwort des „Reichsführers-SS“ Heinrich Himmler.¹⁵¹

Nach der prägenden Erfahrung des Ersten Weltkriegs gelangte Franz vom Bauernkrieg über den Dreißigjährigen Krieg zum Zweiten Weltkrieg, den er als Rassenkrieg begriff. Franz blieb allerdings zu sehr Frühneuzeithistoriker, um nicht zu sehen, daß der Dreißigjährige Krieg keiner eindeutigen Interpretation unterzogen werden konnte. Seine 1940 publizierten Vorstellungen von einer „Rassenmischung“ infolge des Krieges entsprachen wohl den Theoremen des Rassen-Günther, fügten sich aber dennoch nicht nahtlos in die NS-Ideologie ein, wie auch seine – vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Germanentümelei – aparte These, daß aus diesem Krieg heraus erst das deutsche Volk entstanden sei. Man muß daher konstatieren, daß Geschichte bei Franz immer ein Eigengewicht gegenüber der Ideologie behalten hat. Allerdings deutete er in seinem Aufsatz *Geschichte und Rasse* an, daß der Dreißigjährige Krieg ein Kampf des katholisch-mediterran-jüdischen gegen das protestantisch-germanisch-deutsche Europa gewesen sei. Es ist kein Zufall, wenn damit hinter den herkömmlichen Interpretationen des Dreißigjährigen Krieges als Religions- oder Staatenkrieg das Motiv des Rassenkampfes sichtbar wird, der als Pendant zum marxistischen Klassenkampf im Denken des radikalen Nationalsozialismus als Motor der Geschichte identifiziert wurde.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs produzierte Franz eine Reihe heute kaum mehr bekannter Kriegsaufsätze. Darin klingt das Motiv des Krieges als Rassenkrieg wiederholt an, etwa in einem 1942 veröffentlichten biographischen Aufsatz über den protestantischen Feldherrn *Herzog Bernhard von Weimar*, dem Franz trotz dessen nicht wegzuleugnenden Paktierens mit Frankreich nationalistische Motive andichtet.¹⁵² Durch den Kriegseintritt

Zeitung vom 16. 5. 1938. – GÜNTHER FRANZ, Die Universität Jena zwischen Revolution und Wartburgfest. Das Beispiel einer politischen Universität in der Vergangenheit, in: *Das Thüringer Fähnlein* 8. 1939 S. 186–189 [unveränderter Abdruck eines 1938 im Reichssender Leipzig gehaltenen Vortrags]. Über eine Neuauflage dieses Vortrags berichtet die Jenaische Zeitung im Februar 1941: *Geschichte der Universität Jena. Politischer Einsatz als Grundlage der wissenschaftlichen Leistung*, in: UA Jena, Bestand BA Nr. 2021.

¹⁵¹ *Deutsches Bauerntum*. Hg. GÜNTHER FRANZ (Reihe „Germanenrechte NF. In Verbindung mit der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ hg. von KARL AUGUST ECKHARDT [...]). 2 Bde. 1: *Mittelalter*. Weimar 1940, 2: *Neuzeit*. Weimar 1939.

¹⁵² GÜNTHER FRANZ, *Herzog Bernhard von Weimar*, in: *Straßburger Monatshefte* 6. 1942 S. 255–259. – Zu den Monatsheften und ihrem Herausgeber Friedrich Spieser vgl. KETTENACKER, *Volkstumspolitik* (wie Anm. 101) S. 93–114.

Frankreichs war das Klischee vom Erbfeind soweit wiederbelebt worden, daß der Straßburger Historiker Erklärungsbedarf sah. In einem 1942 publizierten Sammelband zur Geschichte Burgunds, dessen Herausgabe vielleicht im Zusammenhang stand mit Träumen der SS-Führung, ein künftiges Burgund als Musterstaat der SS einrichten zu können, skizzierte Franz in gänzlich anachronistischer Manier *Die Bedeutung der Burgunderkriege für die Entwicklung des deutschen Nationalgefühls*. Letzteres wurde von einem Rassenkrieg gegen die „Westmächte“ des Mittelalters abgeleitet.¹⁵³ Mit Beginn des Holocaust koordinierte Günther Franz im Reichssicherheitshauptamt Forschungen zur *Lösung der Judenfrage*. Unverkennbar achtete Franz allerdings darauf, daß er mit direkten Mordaktionen nicht in Kontakt kam. Er legte Wert darauf, daß die historischen Themen zur Lösung der Judenfrage nur bis zum 19. Jahrhundert reichten. Daß in den Protokollen des Amtes VII nicht von „Endlösung“ die Rede ist, ist vielleicht nicht zufällig. Wo, wenn nicht dort, konnte man 1943 wissen, was in den besetzten Ostgebieten vor sich ging?

Im Falle des Historikers Günther Franz fällt es schwer, das historicistische Paradigma des Verstehens anzuwenden, da es hier *Grenzen des Verstehens* auf mehreren Ebenen gibt.¹⁵⁴ Natürlich kann es nicht darum gehen, ein moralisches Urteil über seine Komplizenschaft in einem hochkomplexen Prozeß der *arbeitsteiligen Täterschaft*¹⁵⁵ abzugeben, welche Franz selbst nach 1945 als so ehrenrührig angesehen hat, daß er mit offenkundigen Lügen und Verwirrspielen versucht hat, seine Um- und Nachwelt zu täuschen. Das Schweigen, mit dem sich die Protagonisten der NS-Wissenschaft nach 1945 umgeben konnten, scheint mir im übrigen jenseits der naheliegenden Gründe kein Zufall zu sein, sondern das Ergebnis einer langfristig angelegten Strategie. Bereits während der NS-Diktatur wurde von den Mitarbeitern des SD-Hauptamtes peinlich unterschieden zwischen dem, was an die Öffentlichkeit gegeben, und dem, was unter strengster Geheimhaltung nur für den Dienstgebrauch hergestellt wurde. Zwischen beiden Sphären existierte ein Diskurs,

¹⁵³ GÜNTHER FRANZ, Die Bedeutung der Burgunderkriege für die Entwicklung des deutschen Nationalgefühls, in: Burgund. Das Land zwischen Rhein und Rhone. Hg. FRANZ KERBER (Jahrbuch der Stadt Freiburg 5). Freiburg 1942 S. 161–173. – In dieser Publikation finden sich auch Aufsätze von Hermann Heimpel, Gerhard Ritter, Hans Naumann und vom „Rassen-Günther“.

¹⁵⁴ Holocaust: Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte. Hg. HANNO LOEWY. Reinbek 1992. – Bereits am 31. Mai 1945 sprach der Historiker Peter Rasow in einem Brief an Siegfried Kaehler in Bezug auf die Hitler willfährige Generalität von „Grenzen meines historischen Vermögens“, solches zu verstehen. Vgl. SCHULZE, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 14) S. 74.

¹⁵⁵ HERBERT JÄGER, Arbeitsteilige Täterschaft. Kriminologische Perspektiven auf den Holocaust, in: LOEWY, Holocaust (wie Anm. 154) S. 160–165.

der in verschlüsselter Form in den veröffentlichten Schriften Insiderwissen aktivierte. Begriffe wie Volk und Blut, Bauer und Rasse, Krieg und Reich etc. eröffneten für den Eingeweihten semantische Räume, während sie für „Fremde“ belanglos erscheinen konnten. Nur vor dem Hintergrund der politischen Aktivitäten des Historikers Franz erschließt sich daher die Bedeutung seiner gleichzeitig verfaßten Texte.

Nur wenn man den verborgenen Diskurs entschlüsselt und die Texte unmittelbar auf die zeitgenössische politische Situation bezieht, kann man verstehen, welche hochpolitischen Bücher und Aufsätze Günther Franz verfaßt hat. Dies gilt ironischerweise nicht nur für die alten Kriegsbücher, sondern auch noch für das Selbstzeugnis von 1981. Franz erwähnt hier Himmlers Hexenforschung, die er vier Jahrzehnte zuvor selbst evaluiert hat, ebenso die Gleichsetzung von Volk und Rasse, von Blut und Bauerntum, die er selbst vertreten hat. Franz verweist sogar darauf, daß die Schulungsbriefe der NS-Partei und die Leithefte der SS noch nicht wissenschaftlich untersucht worden seien, ohne darzulegen, daß er selbst diese Begriffe gebraucht und sogar einige dieser Hefte geschrieben hat. Alle alten Fronten finden sich in diesem Aufsatz von 1981 in camouflierter Form wieder, die Abneigung gegen die Dilettanten Rosenberg und Frank ebenso wie der Respekt gegenüber Himmler, dem Rassen-Günther oder dem von Franz selbst als Herausgeber der Historischen Zeitschrift vorgeschlagenen Historiker von Müller.¹⁵⁶

Epilog

Das Thema des Krieges ließ Franz auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst nicht los. Der Traum von der Wiederherstellung des Reiches durch den Führer war zerplatzt, doch der Dreißigjährige Krieg sollte noch einmal das Paradigma liefern, diesmal für die Kriegsfolgen. Eine seiner ersten Nachkriegsveröffentlichungen behandelte 1950 *Deutschlands Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg* und paßte damit gut in die politische Landschaft der Adenauerzeit.¹⁵⁷ Abgesehen von dem seltsamen Aufsatz über die Landsknechte, der möglicherweise ohne Zutun von Franz in den Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichte abgedruckt worden ist¹⁵⁸, hielt sich Franz mit Kriegsaufsätzen seither merklich zurück. Der

¹⁵⁶ Vgl. Anm. 19.

¹⁵⁷ GÜNTHER FRANZ, Deutschlands Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg mit besonderer Berücksichtigung Niedersachsens. Ein Beitrag zur Entstehung des Merkantilismus in Deutschland, in: Neues Archiv für Niedersachsen 20. 1950 S. 681 f.

¹⁵⁸ Vgl. Anm. 94.

Krieg wurde jetzt ebenso tabuisiert wie das frühere Interesse für den politischen Katholizismus, die Freimaurer oder das Judentum. Während andere alte Themen in neuem Gewande wieder erschienen, „Agrargeschichte“ war wohl unverfänglich genug, wurde der anrühige Komplex der „Gegnerforschung“ ausgeblendet. Editionen von Staatsverfassungen, Quellen zur Reformationsgeschichte und Bibliographien und Lexika bestimmen das Bild seiner frühen Nachkriegspublikationen. Veröffentlichungen in der *Zeitschrift für Geopolitik* des suspendierten NS-Soziologen und Historikers Karl-Heinz Pfeffer (1906-?)¹⁵⁹, die im Leske-Verlag des ehemaligen Chefs der Gegnerforschung Six erschien,¹⁶⁰ zeigen wie das Engagement in der Ranke-Gesellschaft oder seine Festschrift für Rein freilich auch, daß die alten Brücken keineswegs abgebrochen worden waren.¹⁶¹ Oder wie es der SD-Mitarbeiter Fischer ausdrückte: „Alle ehemaligen Angehörigen der einstigen Parteiorganisationen [...] fühlten sich irgendwie miteinander verbunden und halfen einander, soweit sie konnten.“¹⁶²

Freilich blieben nicht nur Affinitäten, sondern auch Aversionen erhalten. Die erste Nachkriegsauflage von *Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk* erschien 1961 bei Gustv Fischer in Stuttgart zu einem Zeitpunkt, als Franz sein neues Amt in Stuttgart-Hohenheim bereits angetreten hatte. Alle Andeutungen des Antisemitismus wurden in diesem Beitrag zur Reihe *Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte* beseitigt. Doch der Charakter der

¹⁵⁹ Zu Pfeffer und dessen Publikationen: RAMMSTEDT, Soziologie (wie Anm. 38) S. 104 f. – Ergänzungen nach: Kürschner 1940/41 (wie Anm. 38) Sp. 360; KARL HEINZ PFEFFER, Das Judentum in der Politik, in: Handbuch der Judenfrage. 1938; DERS., Der Bauer. 1939 (Bücher zur deutschen Volkskunde); DERS., Die deutsche Schule der Soziologie. Leipzig 1939; DERS., Auswirkungen der Landflucht auf das Gesamtvolk, in: Odal. Zeitschrift für Blut und Boden 8. 1939; DERS., Begriff und Wesen der Plutokratie. Berlin 1940; DERS., Vormacht der bürgerlichen Welt (Schriften des Reichsinstituts für die Geschichte des Neuen Deutschlands 32). Hamburg 1940; DERS., Die angelsächsische Neue Welt und Europa. Berlin 1941; DERS., Australien und Neuseeland. Berlin 1943; DERS., Australien. Stuttgart 1950; DERS., Fünf Jahre Labour-Regierung, Hannover 1950. Zahlreiche Aufsätze in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung.

¹⁶⁰ HACHMEISTER, Gegnerforscher (wie Anm. 42) S. 284–305, die Erwähnung von Günther Franz S. 314. – Six hatte den Verlag von Werner Wittich gekauft, der 1941 die berühmte „Festgabe für Heinrich Himmler“ mit Beiträgen von Werner Best und Reinhard Höhn veröffentlicht hatte. Reinhard Höhn gehörte auch zu den Mitarbeitern der Zeitschrift für Geopolitik.

¹⁶¹ GUNTHER FRANZ, Bibliographie Günther Franz (wie Anm. 9). – Unternehmungen mit „Ehemaligen“ waren auch: HELLMUTH RÖSSLER/GÜNTHER FRANZ, Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte. Unter Mitarbeit von WILLY HOPPE. München 1952; HELLMUTH RÖSSLER/GÜNTHER FRANZ, Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte. 2 Bde. München 1958. – Vgl. auch den Artikel: Verdiente Historiker ohne Amt, in: Forschungsfragen unserer Zeit. Hg. BERNHARD KUMMER. 1. 1954 S. 10.

¹⁶² FISCHER, Erinnerungen (wie Anm. 146) S. 268.

Belegstellen ließ es nicht zu, auch den rassistisch-biologistischen Unterbau des Werkes zum Verschwinden zu bringen. Selbst in der vierten Auflage, in der erstmals neuere französische und polnische Literatur eingearbeitet wurde, finden sich noch Spuren davon.¹⁶³ Im Vorwort der letzten Auflage dieses Buches ging Günther Franz 1979 auf „die Behauptung von S. H. Steinberg“ ein, die Bevölkerungsverluste während des Dreißigjährigen Krieges seien bei weitem nicht so gravierend gewesen wie von ihm behauptet: „Doch gibt er keine Begründung für dies Urteil und verzichtet in seinem Buch auch auf eine nähere Ausführung seiner These. Demgegenüber erscheint es mir angebracht, dies Buch, das seit längerem vergriffen ist, erneut vorzulegen.“ Die lapidare Bemerkung zu dem emigrierten deutsch-jüdischen Historiker Sigfried H. Steinberg (1899–1969) und seinem Buch *The Thirty Years War and the Conflict for European Hegemony, 1600–1660*¹⁶⁴ ist deshalb interessant, weil sie in Art einer Zwangshandlung ein Thema des Vorworts zur ersten und zweiten Auflage aufgreift, nämlich das Verdikt über Hoeniger und Preuß, welche die demographischen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges in „jüdischer Rabulistik“ gering bewertet hätten. Ob sich Franz wohl bewußt war, daß der emigrierte Wissenschaftler Steinberg als Schüler von Walter Goetz und Mitarbeiter des Leipziger Instituts für Kultur- und Universalgeschichte in den Jahren 1924 bis 1935¹⁶⁵ schon einmal zu den von ihm attackierten jüdischen Historikern gehört hatte?

Die neueren Übersichten zur Bevölkerungsentwicklung im 17. Jahrhundert oder zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges neigen dazu, Franz in seinen Quantifizierungen zu bestätigen (vgl. Anm. 7). Im Anschluß an Steinberg und die englisch-amerikanische Forschung ist andererseits erst jüngst wieder vor dem Fehler gewarnt worden, den nationalistischen bzw. nationalsozialistischen Mythenbildungen über die Kriegsfolgen vorschnell auf den Leim zu gehen.¹⁶⁶ Selbst Günther Franz mußte zugeben, daß die Mehrzahl der „Kriegsopfer“ nicht Kriegshandlungen, sondern Hungersnöten und Seuchenzügen zum Opfer gefallen waren. Hier sehen wir das Signum der vorin-

¹⁶³ THEIBAULT, Demography (wie Anm. 29).

¹⁶⁴ SIGFRID HENRY STEINBERG, *The „Thirty Years War“ and the Conflict for European Hegemony, 1600–1660*. London 1966; DERS., *Der Dreißigjährige Krieg und der Kampf um die Vorherrschaft in Europa 1600–1660*. Göttingen 1967 S. 128–132; DERS., *Der Dreißigjährige Krieg. Eine neue Interpretation*, in: *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen*. Hg. HANS ULRICH RUDOLF. Darmstadt 1977 S. 51–67.

¹⁶⁵ AHASVER VON BRANDT, S. H. Steinberg, 1899–1969, in: *Hansische Geschichtsblätter* 87. 1969 S. 1–6. Vgl. auch Anm. 49.

¹⁶⁶ HANS-ULRICH WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815*. München 1987 S. 53 ff., 560 (Literaturangaben).

dustriellen Mortalitätskrise, welche in periodischen Abständen wiederkehrte und nach heutigem Diskussionsstand in den sogenannten Krisen des 14. und des 17. Jahrhunderts kulminierte. Diesen mangelte bekanntlich jeder völkische oder nationale Zuschnitt, und die Erforschung ihrer Ursachen, vom regionalen Strukturdefizit, das auch durch Kriegshandlungen mitverursacht worden sein kann, bis hin zu äußeren Einwirkungen wie der Klimaver schlechterung der Kleinen Eiszeit, die um 1560 neu einsetzte und um 1630 einen Höhepunkt erreichte und zur Induktion der „Doppelpest der 1630er Jahre“¹⁶⁷ führte, erscheinen noch viel zu wenig erforscht.

Von Günther Franz jedoch und seinem „Dreißigjährigen Krieg und das Volk“ heißt es Abschied nehmen. Ohne das Old-boys-network der anderen NS-Ordinarien, die seine Schriften hochhielten, ist er bloß noch ein besonders aufschlußreicher Fall der Wissenschaftsgeschichte.

¹⁶⁷ PFISTER, Bevölkerungsgeschichte (wie Anm. 28) S. 78.